

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM  
mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf.  
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Letztteil die 98  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.  
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::  
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 272

Montag, am 22. November 1937

103. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Ein ruhiges Herbstwetter mit viel Sonne hatte der gestrige Totensonntag bei uns. Vielfach trieben die Sonnenstrahlen den leichten Frost der letzten Tage aus dem Erdboden, und es war da stellenweise recht schmutzig. Im Gebirge aber lag Schnee; da wollten viele sich erstmals wieder auf die Bretter stellen, und insgedessen war starker Verkehr auf der Reichsstraße. Die meisten Wagen hatten Sportgerät mit. Vor allem am Spätnachmittag bildeten sich zeitweise lange Wagenreihen. Lag auch bei Ripsdorf nur gar kein oder nur stellenweise wenig Schnee, so war im Altenberger Gebiet doch guter Wintersport möglich, und das wurde weiblich ausgenutzt. Hier und da waren dort die Straßen etwas vereist. Der Verkehr nach und vom Gebirge muß bei uns ja einstellend immer noch durch die Nikolaisstraße geleitet werden. Wohl ist man mit dem Straßenbau am Friedhof fertig, nur an der Brücke fehlte es noch. Doch sind nun auch die Träger dazu eingetroffen, sie sind auch bereits verlegt worden. Heute Montag dürfte mit dem Betonieren begonnen werden. Wenn alles glatt geht, vor allem wenn kein Frost die Arbeit hindert, wird Anfang Dezember der neugebaute Straßensteil in Betrieb genommen werden können. Dann wird die gefährliche Kurve wesentlich besser zu befahren sein. Recht dankbar wurde es begrüßt, daß gestern, wo ein starker Personenverkehr nach dem Friedhof vor sich ging, ein Rossfeg über den Mühlgraben gelegt war, so daß alle aus der oberen Stadt nach dem Friedhofe Wandelnden keinen Umweg zu machen brauchten.

Dippoldiswalde. Novemberwind weht durch die Straßen. Schon sind in den Gärten die Rosen eingedeckt, der erste Frost ist schon über die Erde gezogen, da tragen wir die letzten Blumen, die uns noch geblieben sind, hinaus auf den Gottesacker, die Stätten unserer Toten zu schmücken, die uns in diesem Jahre oder früher schon verlassen haben. Es ist eine schöne Sitte, bevor der Winter mit seiner ganzen Macht hereinbricht, noch einmal Blumensträuße zu den Gräbern zu tragen. Schon am Sonnabend hörte das Kommen und Gehen auf dem Friedhofe nicht auf und besonders gestern pilgerten so viele hinaus zu den Ruhestätten ihrer ihnen im Tode vorangegangenen Lieben. Es war ja auch ein so schöner, sonniger Tag, der es zuließ, daß man länger an den Gräbern verweilte. Und wer erst später über den Friedhof ging, der konnte sehen, daß nur wenige Gräber keinen Schmuck zeigten und unser Friedhof recht sauber war. Der Vormittagsgottesdienst in der Stadtkirche versammelte eine große andächtige Gemeinde. Anders als sonst war die Gottesdienstordnung aufgebaut. Mehrmals sang zu Beginn, unterbrochen von Gemeindegesang, der Kirchenchor Lieder, und Frau Gönner sang dazwischen als Solo: „So wünsch ich mir“ von Bach. Die Predigt hielt Sup. Fügner und gründete seine Worte auf 1. Kor. 15, Vers 58, 57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg uns. Eindringlich führte er die Gemeinde vor Augen, daß es den Menschen geseht ist zu sterben, aber sie sind nicht tot, sie leben weiter bei Gott. Eine Aenderung ist auch in der Kirche selbst getroffen worden. Taufstein und Lesepult sind auf ihren Standplätzen getauscht worden. So ist ersterer dem Altar näher gerückt und das Lesepult steht der Gemeinde näher. Diese Aenderung hat vieles für sich. Groß war auch die Zahl der Abendmahlsgäste sowohl nach dem Vormittagsgottesdienst wie am Nachmittagsgottesdienst. Die Totenfeier in der Nikolaiskirche hielt Pfarrer Jünker. 67 hat der Tod aus unserer Kirchgemeinde im abgelaufenen Kirchenjahre abgerufen; Alte und Junge, manche, die krank und schwach waren, und wieder solche, wo man sagen kann: Heute rot, morgen tot. Voll tiefen Leides stehen die Angehörigen an den Gräbern, aber wie an diesem Totensonntag die Sonne leuchtend am Himmel stand und den Herbst schön erscheinen ließ, so ist uns die Gewißheit, daß ihnen allen, die uns der Tod nahm, das ewige Licht leuchtet.

Wie in jedem Jahre hielt auch diesmal am Sonnabend vorm Totensonntag die Freiwillige Feuerwehr an Denkmal ihrer gefallenen Kameraden an der Kirche eine kurze Gedenkfeier. Die Altersabteilung hatte das Denkmal mit Illuminationsknäpfchen geschmückt und mit brennenden Fackeln davor Aufstellung genommen. Im Schweigemarsch näherte die aktive Wehr und Oberbrandmeister Hörl gedachte der gefallenen und auch der verstorbenen Kameraden in kurzen, sinnvollen Worten. Beim Ra-

## Fest des Glaubens und der Treue 15 Jahre Ortsgruppe Augsburg der NSDAP.

Die Ortsgruppe Augsburg der NSDAP. konnte am Sonntag unter größter Anteilnahme der Bevölkerung des ganzen Gaues ihr 15jähriges Bestehen feiern. Sichtbarster Ausdruck wurde der Bedeutung des Tages dadurch verliehen, daß der Führer selbst an diesem Tag nach Augsburg kam, wo ihm eine unerschütterliche Garde in schweren Jahren ihren unzerstörbaren Glauben bewiesen und unverbrüchliche Treue gehalten hat.

Den feierlichen Auftakt der Feier bildete der Marsch der 433 alten Kämpfer des Gaues vom Ludwigsbau zum Rathaus, um gleich den Ehrenformationen der Politischen Leiter die Ankunft des Führers zu erwarten. Stürmischer Jubel begleitete den Führer auf der Fahrt vom Bahnhof zum Rathaus. Im Goldenen Saal hatten mit den alten Kämpfern des Gaues Schwaben die Spitzen der Partei, der Wehrmacht, des Staates, der Industrie, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft Aufstellung genommen, um dem Führer ihren Gruß zu entbieten.

Gauleiter Karl Wahl schilderte die wunderbare Wandlung in Deutschland nach der Machtübernahme durch den Führer und stellte fest, daß das neue Deutsche Reich der Größe und Ehre, der Kraft, der Herrlichkeit und Gerechtigkeit heute in Europa wie ein Feld im brandenden Meere stehe, und daß in seinem Führer heute das Volk den Schöpfer dieses Reiches sehe. Der Gauleiter gab dann einem Stolz Ausdruck, im Namen der Alten Garde heute sagen zu können, daß sie in den 15 Jahren in ihrem Glauben an den Führer niemals wankend geworden sei. Der Glaube dieser einstigen kleinen Minderheit sei heute zum

Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden.

Nachdem die nationalen Lieder verklungen waren, begrüßte der Führer die alten Kämpfer und verließ hierauf wieder den Goldenen Saal. Draußen Jubel schlug ihm entgegen. Die Begeisterung der Tausende draußen vor dem Rathaus scheint sich nicht mehr legen zu wollen. Immer wieder erklingen Rufe nach dem Führer, der schließlich noch einmal auf dem Balkon zeigt und die Massen begrüßt. Und unbeschreiblicher Jubel brandet dem Führer entgegen, als er zur Fahrt durch die festliche Stadt in einen Wagen besteigt.

### Der Führer spricht zur Alten Garde

Am Nachmittag sprach der Führer im großen Saal von Herrle, einer historischen Stätte aus der Kampfszeit, zu den alten Kämpfern des Gaues Schwaben und vielen anderen Volksgenossen. Lange dauerte es, ehe der Führer das Wort ergreifen konnte. Immer wieder brauste der Jubel der alten Kampfgesossen und Begleitenden auf. Dann sprach der Führer zu den alten Kämpfern.

### Die entscheidende Erziehungsaufgabe der Nationalsozialistischen Bewegung

In seiner Ansprache erinnerte der Führer einleitend an seinen ersten Besuch mit Dietrich Eckardt in dieser Stadt im Jahr 1920, als sich Deutschland inmitten seines

mensaufmarsch der Gefallenen erklang dumpfer Trommelwirbel. Bei einem stillen Gedanken wurde ein Kranz am Denkmal niedergelegt. Dann rief die Pflicht. Zu einem Lehrvortrag über Schadenverhütung rückte die Wehr nach dem Sternsaal.

Dippoldiswalde. Einen fröhlichen Feierabend bot den Arbeitssopfern der Ortsverwaltung Dippoldiswalde am Sonnabend die Kreisdienststelle der NSDAP „Kraft durch Freude“ im Schützenhaus. Sie hatte dazu Dresdener Künstler gewonnen und mit der Einladung auch viel Freude geschaffen, wenn auch vielleicht noch mehr Familienangehörige hätten mitkommen können. Bestritten wurde das Programm von vier Künstlern. Frank Maritt trat als Ansager auf und als Zauberer auf. Was er da vorführte, wie er Sachen verschwinden ließ, anderes dafür hervorbrachte, selbst unter den Händen von Zuschauern solches ausführte (die er auf die Bühne gebeten hatte), vor allem, wie er durch Ausreißen von Papierstücken aus einem zusammengefallenen Bogen Papier eine wunderschöne Decke, sogar mit seinem Monogramm hervorzauberte, war verblüffend. Hanni Dellling bot nette Lieder zur Laute und zum Schifferklavier. Gern hörte man ihr zu, nur ging man mit ihren Wünschen, tüchtig zu dankeln, nicht recht mit. Als ein amüsanter Plauderer zeigte sich Kurt Schönbach, auch war er in einer Dantamine recht gut. Den rechten Spaß brachte Humorist Max Lorz. Ueber seine Späße — und waren sie auch einmal nicht mehr ganz neu — konnte man so recht von Herzen lachen, und das ist doch schließlich auch der Zweck solcher Veranstaltung. So waren die zwei Stunden im Fluge vergangen. Man trat den Heimweg an; unbefriedigt wird niemand nach Hause gegangen sein. Ortswart AdF hatte zu Beginn der Veranstaltung Grußworte gesprochen und zum Schluß dankte Pg. Sommerhub den Künstlern und wünschte zum nächsten fröhlichen Feierabend noch einen stärkeren Besuch durch die Familienangehörigen.

In der vergangenen Nacht sank das Thermometer wieder bis auf — 2 Grad. Starker Reif bedeckte die Flächen.

Verreuth. Heute Montag kurz nach mittag kam es auf dem von der Staatsstraße nach dem Gasthofe abwärts führenden Fahrwege (nahe am Gasthof) zu einem Zusammenstoße eines nach dem Gasthofe zu fahrenden Kraftstradfahrs mit einem Dreirad-Lieferkraftwagen, wobei der erstere, der Sohn der Gasthofsbesitzerin, von letzterem erfasst und über den Hang hinabgeworfen wurde. Der Lieferkraftwagen war scharf rechts gefahren; was den Kraftstradfahrer veranlaßt hat, soweit links auszubiegen, muß erst noch geklärt werden. Bei dem Sturz erlitt der Kraftstradfahrer einen Unterschenkelbruch, weswegen der Arzt die Ueberführung ins

Krankenhaus anordnete, die durch die Freiwillige Sanitätskolonne Dippoldiswalde geschah.

Der Deutsche Gemeindegang hat Bürgermeister Hermann Kohl in Borslas, der am 4. November 1937 auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit als Bürgermeister zurückblicken konnte, in Anerkennung seiner treuen Arbeit für Gemeinde und Vaterland eine Ehrenurkunde ausgestellt. Die Ehrenurkunde wurde dem Geehrten in der kürzlich abgehaltenen Sitzung der Bezirksabteilung Dippoldiswalde des Deutschen Gemeindeganges durch den Bezirksobmann der Bezirksabteilung, Kreisamtsleiter Bürgermeister Heilmann, mit Worten des Dankes und besten Wünschen für die Zukunft überreicht.

Höckendorf. Der letzte Eintopfsontag erbrachte im hiesigen Ortsgruppenbereich insgesamt 100,80 RM für das WFW. Von diesem Betrag entfallen 9,85 RM auf den zur Ortsgruppe gehörigen nichtselbstständigen Stützpunkt Obercunnersdorf.

Delfa. Die Ortsverwaltung Delfa der WFW veranstaltete am Donnerstagabend im Niederen Gasthofe eine Mitgliederversammlung. Zuerst sprach Pg. Hammer über die Leistung des Handwerks. Dann sprach Pg. Hohlmann, Pirna, über das Thema „Der Leistungskampf der deutschen Betriebe“. In längerer Ausführungen behandelte er die Mitarbeit eines jeden am Vierjahresplan. Nach dem Gruß an den Führer begann der kameradschaftliche Teil des Abends. Der Gesangsverein „Liederkreis“ brachte mehrere Lieder zu Gehör. Pg. Helmuth Hoff sang einige Solos und die Volkstanzgruppe in ihrer malerischen Tracht zeigte eine Reihe Volkstänze. Auch ein Rokoko-Duett als Meißner Porzellan ließ sich sehen und hören.

Großenhain. Der Arbeiter Franz Schild in Wildenhain befaßt sich seit zehn Jahren mit der Zucht von Wellenfittichen. Zu diesem Zwecke hatte er sich eine besondere Anlage gebaut. Auf ungeklärte Weise brach in der Nacht zum Sonnabend in seiner Wohnung ein Brand aus, dem die Anlage zum Opfer fiel. 89 Wellenfittiche kamen in den Flammen um.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ansgabeort Dresden

für Dienstag:

Frühdunst. Stellenweise neblig. Tagsüber vorwiegend heiter. Trocken. Schwache Winde. Mäßiger Nachtfrost.

Wetterlage: Ueber Rußland hat sich ein starkes Hochdruckgebiet entwickelt. Ein Ausläufer über Polen hat in Mitteldeutschland zu starker Bewölkungsabnahme geführt. In klarer Nacht wird sich der Nachtfrost verschärfen. Damit werden die Tagestemperaturen zurückgehen.

stiefsten Verfalls und seiner größten inneren Wirksamkeit besand. In bewegten Worten und unter tiefster Anteilnahme der Männer, die vor fünfzehn Jahren das Fahnenkreuzbanner im Gau Schwaben aufgezogen haben, sprach der Führer von der Macht des Ideals als der größten bewegenden Macht, die es im menschlichen Leben gibt. Er schilderte, wie das nationale und das soziale Ideal, die so lange in unheilvollen Kämpfen miteinander verstritten waren, durch die Bildung eines ganz neuen Fundaments zur Einheit eines großen und gewaltigen Ideals verschmolzen wurden, das erst wenige ergriff, dann immer mehr, bis aus ihnen eine große Gemeinschaft und schließlich das ganze deutsche Volk wurde.

In überaus anschaulicher Weise legte der Führer dar, wie durch die Nationalsozialistische Partei durch ihr Prinzip der absoluten Autorität der Führung dem Volk ganz neue organisatorische Grundlagen seines politischen Lebens gegeben wurden. Den Einwand: „wo bleibt die Freiheit der Kritik?“ erledigte der Führer unter stürmischer Zustimmung mit den treffenden Worten: „Wir haben auch Kritik, nur kritischer bei uns die Vorgesetzten die Untergebenen und nicht die Untergebenen die Vorgesetzten!“

Brausende Beifallstürme begleiteten seine Feststellung, daß die Nationalsozialistische Partei die größte Organisation sei, die jemals Menschen aufgebaut haben. Niemals sei in Deutschland eine so ungeheure Zahl politisch befähigter Menschen tätig gewesen wie jetzt. Millionen deutscher Volksgenossen, denen ihr Beruf harte und auch wenig freundliche Arbeit auferlegt, habe die Partei eine neue Lebensaufgabe gegeben und ein neues Lebensziel gesetzt. Wie glücklich seien heute ungezählte Parteigenossen, wenn nach ihrer Arbeit in den Betrieben ihr eigentliches freudiges Leben beginne, wenn sie als Blockwaller oder als Ortsgruppenwaller an der Volksgemeinschaft arbeiten. Das sei die Arbeit, die sie mit ganzer Zufriedenheit und innerem Glück erfülle.

Der Führer sprach — immer wieder von bewegtem Beifall unterbrochen — von der großen entscheidenden Erziehungs Aufgabe, die die Nationalsozialistische Partei am deutschen Volk zu erfüllen habe, und von dem eindringenden Band, das die Volksgemeinschaft um alle knüpft, entgegen dem Trennenden der Herkunft, der Geburt, des Vermögens, der Stellung, der sogenannten Bildung und des Wissens. „Das ist“, so erklärte der Führer, „die höchste Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei: Sie hat, genau wie die Armee jährlich ihre Rekrutenlehrgänge schult, Jahr für Jahr die deutsche Jugend zu erziehen, die deutschen Männer, die deutschen Frauen, durch Jahrzehnte und durch Jahrhunderte! Der deutsche Mensch wird damit allmählich genau so das Produkt der neuen Erziehung, wie er früher das der alten Erziehung geworden war. Es wird natürlich immer Differenzen geben, immer Fleißige und weniger Fleißige, Kluge und weniger Kluge, aber über allem hat letzten Endes zu stehen die Nation, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit! (Minutenlanges Heilrufen der alten Parteigenossen.) Das Volk allein trägt allein das Reich! Das Reich ist aber nur stark, wenn das Volk in seiner Führung und seinem Gebilde stark und einheitlich ist.“ (Begeisterter Zustimmung.)

Nach dem Rückblick auf die Aufgaben der Nationalsozialistischen Partei im Kampf um Deutschlands Schicksal wandte sich der Führer mit folgenden Worten an seine alten Augsburger Kampfgesellen: „Heute sind seit Gründung der Partei in dieser Stadt fünfzehn Jahre vergangen. Im Völkereben eine kurze Zeit; wenn wir aber zurückblicken auf diese fünfzehn Jahre, dann erscheint es uns allen fast wie ein Traum. Da mal ein Häufchen von Menschen, verachtet und verspottet, heute eine Staatsmeinung, ein Staatsprinzip. Da mal ein paar Fanatiker unter verschiedenen Färbungen, heute die ganze Nation unter einer Flagge vereint, zum erstenmal in der deutschen Geschichte. Da mal ein kleines Häuflein von Gläubigen, die meinten, einmal in Deutschland die Macht erobert zu können, damit man dieses Deutschland umgestalte, heute dieses umgebaute Reich ein starker Staat, getragen von einer starken Wehrmacht. Es ist wie ein Wunder. Das ganze deutsche Volk ist verändertes. Einst zweifelnd und unsicher, heute stolz und zuversichtlich wie noch nie. (Wieder branden minutenlanges Heilrufen zum Führer empor.)

„Ich darf schon sagen, meine alten Parteigenossen: Unser Kampf hat sich wohl gelohnt. Niemals ist ein Kampf begonnen worden mit so viel Erfolg wie der unsrige. Wir haben in diesen fünfzehn Jahren ein gewaltiges Werk auf uns genommen. Das Werk hat die Arbeit gezeugt. Unsere Arbeit war nicht vergeblich, denn aus ihr heraus ist eine der größten geschichtlichen Neugeburten erfolgt. Deutschland hat die größte Katastrophe überwunden und ist aus ihr zu einem besseren und neuen und starken Leben erwacht. Das können wir am Abschluß dieser fünfzehn Jahre sagen. Darin liegt der Lohn für jeden einzelnen auch von Euch, meine alten Parteigenossen!

Wenn ich mein eigenes Leben überblicke, dann kann ich wohl sagen, welche ein unermessliches Glück, in dieser großen Zeit tätig gewesen zu können für unser Volk. Es ist doch etwas Wunderbares, wenn das Schicksal Menschen anderssehen hat, für ihr Volk sich einsetzen zu dürfen. Das gilt auch für Sie, meine alten Kampfgesellen. Wir können von uns sagen, daß wir nicht umsonst gelebt haben, sondern daß wir mithelfen, in der schwersten Stunde unseres Volkes die Fahne des neuen Glaubens aufzupflanzen und aus diesem Glauben die ganze Nation wieder aufzurichten.

### Des Führers feste Zuversicht

Heute sehen und neue Aufgaben bevor, denn der Lebensraum unseres Volkes ist zu eng. Die Welt verlangt, daß von der Prüfung dieser Probleme und der Beantwortung dieser Fragen freizumachen; aber es wird ihr nicht gelingen! (Minutenlanges donnerndes Heilrufen.)

Die Welt wird eines Tages unsere Forderungen berücksichtigen müssen. Ich zweifle keine Sekunde daran, daß wir, genau so, wie es uns möglich war, die Nation im Innern emporzuführen, auch die äußeren gleichen Lebensrechte wie die andern Völker uns verschaffen werden.

(Erneute brausende Zustimmung.)

Ich zweifle nicht daran, daß auch dieses Lebensrecht des deutschen Volkes eines Tages von der ganzen Welt wird verstanden werden! (Die Heilrufe branden erneut zum Führer empor.)

# Halifax bei Göring

## Gast des Reichsjägermeisters in der Schorfheide

Vorpräsident Viscount Halifax weilt nach seiner Rückkehr aus München als Gast des Reichsjägermeisters in der Schorfheide. Nach der Besichtigung der Besuche der Schorfheide und des Waldhofs Karinhall gab Ministerpräsident Generaloberst Göring ein Frühstück, an dem auch der englische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, und Reichsaußenminister Freiherr von Neurath teilnahmen.

Die gesamte englische Presse bringt ausführliche Berichte über den Besuch von Lord Halifax beim Führer in Verdesgaden. Die Blätter beschreiben zum Teil bis in alle Einzelheiten das Tagesprogramm des englischen Gastes. Gleichzeitig unterstreichen die meisten Zeitungen den Satz der amtlichen Mitteilung, nach dem alle Probleme bezüglich der deutsch-englischen Beziehungen zwischen Hitler und Halifax beraten worden seien.

Die „Times“ hebt insbesondere hervor, daß die Unterredung lang gewesen sei. „Daily Telegraph“ behandelt in der Art und Aufmachung seinen Verdesgadener Bericht als die Meldung des Tages. Die Unterredung zwischen Hitler und Halifax sei von einem außerordentlich informellen Charakter gewesen. In einem Berliner Bericht des Blattes heißt es, in der Reichshauptstadt sei man der Ansicht, daß die Unterredung genügend zufriedenstellend gewesen sei, um als Grundlage für weitere deutsch-englische Besprechungen zu dienen. Es lägen jedoch noch keine Anzeichen dafür vor, daß ein Besuch Neuraths nach London eine unmittelbare Folge sein werde. Auf der anderen Seite weist man darauf hin, daß jetzt der Weg möglicherweise geöffnet sei für einen offiziellen Besuch eines britischen Staatsmannes in Deutschland.

### „Frei, offen und informell“

Lord Halifax über seinen Besuch.

Lord Halifax empfing die Berliner Vertreter britischer Zeitungen zu einer Unterredung, in der er, Neurath zufolge, seine Besprechungen mit dem Führer als „frei, offen und informell“ bezeichnete.

Ich hoffe, so erklärte er, daß als Ergebnis unserer Besprechungen die Tür ein wenig weiter geöffnet wurde.

Ich bin der Überzeugung, daß die schwersten Vorarbeiten bereits geleistet wurden. Was jetzt notwendig ist, ist nur immer wieder Zurückbesinnung aller Nationalsozialisten auf die Prinzipien, durch die wir großgeworden sind. Wenn die ganze Partei und damit die ganze Nation geschlossen hinter der Führung steht, dann wird es dieser Führung, geknüpft auf diese gemeinsame Kraft eines 68-Millionen-Volkes, ausgedrückt zum letzten in seiner Wehrmacht, möglich sein, die Interessen der Nation auch erfolgreich zu verteidigen und die Aufgaben, die uns gestellt sind, auch erfolgreich zu lösen! (Die Männer springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer begeisterte Huldigungen.)

Zum Schluß seiner immer aufs neue von tosenden Beifallstürmen unterbrochenen Rede rief der Führer seinen alten Augsburger Kampfgesellen zu: „Sie können ermessen, wie glücklich ich bin, wenn ich von Zeit zu Zeit in die Scharen derjenigen zurückkehre, die mich in der Zeit des Kampfes begleitet haben, zu den alten Parteigenossen und Parteigenossinnen, die, so wie Sie jetzt, überall in Deutschland das fünfzehnjährige Jubiläum feiern. Es stimmt mich froh, wenn ich wieder die alten Gesichter sehe aus der Zeit meines ersten Kampfes.“

Es ist so schön, daß in unserer Partei eine unzerstörbare Gemeinschaft besteht. Andere glauben, es sei ein Regime der Knute!

Nein, es ist ein Regime des Vertrauens und tiefster Kameradschaft, ein gläubiges Band, das die Millionen zusammenkettet!

So wird es weiterwachsen: die Jugend wird einmal ein ganz anderes Deutschland erleben, als wir es voranden; sie wird die Früchte dessen ernten, was wir in diesen Jahren an Sorge hatten und an Blutopfern auf uns nahmen.

Jeder von uns wird sterben; aber Deutschland muß leben und es wird leben!

Nicht endenwollende Heilrufe der alten Kampfgesellen umföhen den Führer.

Zum Zeichen des Gelöbnisses unverbrüchlicher Treue zu Adolf Hitler und zum neuen Deutschland erklangen die Lieder der Nation. Das von Gauleiter Wahl ausgebrachte Siegesheil auf den Führer fand in dem weiten Raum brausenden Widerhall.

### Der Führer bei der Festaufführung

Der Gauleiter des Gaues Schwaben hatte für Sonntagabend die alten Kämpfer mit ihren Frauen in das Augsburger Stadttheater zu einer Festaufführung von Verdis Oper „Aida“ eingeladen. Das Stadttheatergebäude, das gegenwärtig wegen der vom Führer angeordneten Umbauten mit Gerüsten umgeben ist, trug reichen Schmuck. Der Führer wurde bei seiner Fahrt zum Theater von den treuen Schwaben wieder mit begeisterten Huldigungen begrüßt.

Die Aufführung ging unter der musikalischen Leitung von Operndirektor Egeltraut und in der Spielleitung von Ruprecht Huth vor sich. — Den Ausklang des für Augsburg so bedeutungsvollen Tages bildete von 22 bis 24 Uhr eine Festbeleuchtung der Stadt und einen Großen Zapfenstreich der Wehrmacht zu Ehren des Führers.

### Jagd auf „Butschführer“

Alle französischen Flugplätze und Grenzübergänge überwacht.

Die Nachforschungen nach den Leitern der Geheimorganisation sollen, wie von der Pariser Polizeipräsidenten erklärt wird, so weit gediehen sein, daß in Kürze deren Verhaftung zu erwarten sei. Die Namen der Betroffenen sollen angeblich der Polizei genau bekannt sein, doch will man sie noch nicht veröffentlichen, um zu verhindern, daß sie sich durch eine Flucht ins Ausland retten.

zu dem Wege einer Klärung der Atmosphäre zwischen Großbritannien und Deutschland und zu einem besseren Versehen, wovon so viele Dinge abhängen. Bevor er mit dem Premierminister und dem britischen Kabinett nicht gesprochen habe, könne er über den Inhalt der Unterredungen nichts mitteilen.

Lord Halifax erklärte weiter, er wünsche besonders die Herzlichkeit und Freundschaft hervorzuheben, mit der er überall in Deutschland empfangen worden sei und ganz besonders durch den Führer selbst. Er freute sich im übrigen sehr, einen persönlichen Eindruck von dem neuen Deutschland, dem deutschen Volk, den neuen Bauten usw. erhalten zu haben. Besonders erfreut sei er auch darüber gewesen, in enge Verbindung mit denjenigen zu treten, die im neuen Deutschland die Posten leiten, nämlich mit dem Führer, Generaloberst Göring, Dr. Goebbels, Freiherrn von Neurath und den anderen deutschen Ministern, die er kennengelernt habe. Lord Halifax erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere den Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick und Minister Dr. Frank.

Ueber seinen Besuch in der Schorfheide, wo er Generaloberst Göring's Landhaus Karinhall besichtigte, erklärte Lord Halifax, daß er ein Gespräch mit Generaloberst Göring über politische Fragen gehabt habe. Er fügte dann hinzu: „Die Naturbegeisterung, die Generaloberst Göring bewies, während er mich durch die Schorfheide führte, war sehr groß. Er erklärte mir, daß das Denkmal, das er der Nachwelt zu hinterlassen wünsche, der wiederhergestellte Wald sei, der gänzlich verwahrloset gewesen sei, als er ihn übernommen habe.“

Am letzten Tag des Besuchs von Lord Halifax gab der britische Botschafter Henderson einen Tee-Empfang, an dem auch Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm.

### Lord Halifax abgereist

Lordpräsident Viscount Halifax hat nach Abschluß seines fünftägigen Aufenthalts in Deutschland am Sonntagabend um 21.22 Uhr Berlin wieder verlassen.

Die französischen Flugplätze und Bahnhöfe und sämtliche Ausfallstraßen von Paris, vor allem auch die Grenzübergänge, werden von der Gendarmerie scharf bewacht, da einige Kaderführer bereits im Kraftwagen aus der Flucht sein sollen. Paris war in der Nacht zum Sonntag vollkommen abgeriegelt. Sämtliche Automobile, die sich in die Vororte begeben wollten, wurden angehalten und auf Waffen durchsucht. Die von der Polizei angeführten sensationellen Enthüllungen, seien allerdings noch aus.

Die Nachforschungen nach den angeblich vorhandenen 200 Geheimfendern haben bisher nur zur Entdeckung eines einzigen Senders geführt. Die Polizeibehörden wahren darüber aber Stillschweigen. Allem Anschein nach hat dieser Geheimfender in einem Pariser Vorort gearbeitet. In der Pariser Rechtspreffe wird der Verdacht geäußert, daß es sich bei der Aufdeckung der „Verschwörung“ nur um durchsichtige Zweckmänner der Linken handele, die damit das Gespenst der „faschistischen Gefahr“ an die Wand malen und so die brüchige Volksfront wieder stärken wollen. Einige Blätter werfen die Frage der finanziellen Unterstützung der Geheimbünde auf, die ihrer Ansicht nach unbedingt vom Ausland erfolgen mußte. In Anbetracht der bekannten Komplexe, von denen verschiedene französische Journalisten besessen sind, ist es nicht weiter verwunderlich, daß auch der groteske Verdacht einer deutschen Beteiligung ausgesprochen wird.

### Ein viertes Ostpreußen-Schiff

Dr. Dörpmüller vor der Schiffbautechnischen Gesellschaft. Auf der 38. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft hielt Reichs- und Preussischer Verkehrsminister Dr. Dörpmüller in der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der deutsche Schiffbau hat sich dank der starken Führung der nationalsozialistischen Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete weiter entwickelt und beginnt sich von den Schäden, die ihm eine verständnislose Zeit zufügte, zu erholen. Deutsche Arbeit hat auf diesem Gebiete wieder ihren hohen Wert erhalten und genießt die Anerkennung, die ihr bei ihrer Grundlichkeit zukommt, wieder voll und ganz. Aber auch hier heißt es, nicht stehen bleiben, sondern mutig weiter arbeiten, auch wenn, wie im letzten Jahre, Schiffswerte eintraten, deren innere Ursachen teilweise noch nicht völlig geklärt sind, die uns aber um so mehr verpflichten müssen, die schwebenden Fragen von allen Seiten tatkräftig anzufassen.“

Die jetzt abgeschlossene Fahrt der Schiffe des Seebienstes Ostpreußen, insbesondere des Dampfers „Lannenberg“ hat gezeigt, was zäher deutscher Wille zu leisten vermag. Allen Zweiflern zum Trotz ist es gelungen, in enger Zusammenarbeit mit Konstrukteuren und Erbauerin die vollständig neue Anlage dieses Schiffes durch besondere betriebstechnische Maßnahmen so zu gestalten, daß Störungen als überwunden angesehen werden können. Die Reichswasserstraßenverwaltung bemüht sich weiterhin, einheitliche Treibstoffe mehr als bisher im Schiffsbetrieb zu verwenden. So sind verschiedene Generatormaschinen auf Blumenerwerbsstraßen teils im Bau, teils bereits im Betrieb und neue derartige Anlagen für seegedende Schiffe geplant und im Bau.

Auch das inzwischen von mir in Auftrag gegebene vierte Jagdgeschiff für den Seebienst Ostpreußen wird mit einheitlichen festen Brennstoffen betrieben werden, um unabhängig zu sein von dem Bezugs flüssiger Brennstoffe aus dem Ausland.

Tabel wird eine Mantelheizung mit mechanischer Ventilatoreinrichtung und Schirrvorrichtung gewählt werden, die auch für andere Schiffe brauchbar sein dürfte. Es handelt sich um eine Fülle von Aufgaben der theoretischen wie auch praktischen Lösung, und daran mitzuarbeiten ist in erster Linie auch die Schiffbautechnische Gesellschaft berufen.

### Wachte die Verkehrsregeln!

## Aus der Heimat und dem Sachlenland

Höckendorf, Aufgehoben worden: Der Reichsbahnlehrer Ernst Fritz Luz aus Dresden mit der Stenotypistin Elisabeth Johanna Sommer aus Dorlas; der Schuhwarenhändler Hermann Martin Hofmann mit der Hausfrau Erna Elbby Hartmann, beide aus Höckendorf; der Fabrikarbeiter Alfred Willi Köhler aus Höckendorf, Ortsteil Ede Krone, mit der Fabrikarbeiterin Dora Martha Sandig aus Somsdorf.

Olbernhau. Als am Donnerstag auf der Talstraße nach Rübenau ein mit acht Pferden bespannter Schneepflug arbeitete, versuchte ein in gleicher Richtung fahrender Kraftwagen, ihn zu überholen. Dabei wurde der 51 Jahre alte Kutscher Emil Reichel aus Rübenau von dem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Beinquetschungen, die seine sofortige Überführung in das Olbernhauer Krankenhaus notwendig machten.

Berggießhübel. Denkmal für die Katastrophopfer. Am Totensonntag wurde hier unter großer Anteilnahme der Bewohner ein Denkmal für die in der Katastrophennacht zum 9. Juli 1927 in dem vom Gebirge hereinströmenden Wasser Umgekommenen geweiht. 88 Menschen wurden damals aus dem Leben gerissen, die ganze Stadt blieb als ein Trümmerhaufen übrig. Mit staatlicher Unterstützung machte man die Schäden wieder gut, und der Ort sieht wie eine neue Siedlung aus. Nun errichtete man zum Gedenken der Menschen ein Mahnmal nach einem Entwurf des Bildhauers Gustav Reifmann in Dresden. Mit seiner Einweihung setzte die Gemeinde einen Schlussstein hinter die Zeit des ersten vollendeten Wiederaufbaues. Bei der Denkmalweihe sprach Bürgermeister Landgraf; seine Worte kündeten von dem Selbstbehauptungswillen der Gemeinde als ein besonderes Vermächtnis der Toten. Denn auch als weit vorgeschobener Grenzlandort habe das Kurstädtchen seine Aufgaben zu erfüllen. Der Wiederaufbau habe sich seit dem Jahr der Wachtübernahme erst voll entfalten können, nachdem alle wirtschaftlichen Hemmnisse gefallen waren. Der besondere Gruß des Bürgermeisters galt den Hinterbliebenen der Toten. Ortsgruppenleiter Vorbeer legte im Auftrag der Ortsgruppe, der Kreisleitung Pirna und sämtlicher Gliederungen der Partei einen Kranz nieder.

Leipzig. SA-Führerbesprechung. SA-Obergruppenführer Schepmann leitete mit dem gesamten Führerkorps der SA in unserer Stadt zu einer Führerbesprechung.

Leipzig. „Dorf Limbach“ erwartet seine Siedler. Die Bauarbeiten für die Leipziger Patenzsiedlung „Dorf Limbach“ in Großdamm (Grenzmark) schreiten so rüstig fort, daß der größte Teil der Siedler vor Weihnachten in die neue Heimat einziehen kann. Einige Schöfte werden erst im Frühjahr fertiggestellt werden können. Die Einrichtung und auch das Vieh sind bestellt worden oder es laufen die Kaufverhandlungen, so daß die Siedler sofort nach Übernahme ihres Hofes mit der Arbeit voll einsetzen können. Die Größe der Stellen von rund 80 Morgen, die einwandfreie und zweckmäßige Anlage der Bauten und die reichliche Einrichtungsausstattung bieten mit der grünländlichen Ausdehnung, die unter den Siedleranwärtern getroffen wurde, die sichere Gewähr für eine glückliche Entwicklung unserer Leipziger Patenzsiedlung.

Quie. Grabenwände nicht abgesteift — ein Toter. Ein folgenschwerer Bauunfall ereignete sich bei Börmly-Böllberg beim Verlegen von Kanalisationsröhren. Der Unfall forderte ein Todesopfer; außerdem wurden ein Arbeiter schwer, ein zweiter leicht verletzt. Der für die Vertiefung ausgehobene Graben von einem Meter Breite und einer Tiefe von 2,50 Meter, in dem sich mehrere Arbeiter befanden, stürzte zusammen, weil die Grabenwände nicht hinreichend abgesteift worden waren. Der verantwortliche Schichtmeister erlitt angesichts der verhängnisvollen Folgen seiner Nachlässigkeit einen Nervenzusammenbruch und mußte in eine Klinik gebracht werden.

Weiba i. Thür. 150000 RM Schaden durch Feuerschlag. In Friedenthal in dem großen Stallgebäude des Rittergutes, das eine Länge von 50 Meter, eine Breite von 10 Meter und eine Höhe von drei Stockwerken mißt, Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und an den großen Vorräten in Erdenstücken reiche Nahrung fand. Im Erdgeschoss des Gebäudes befanden sich rund 50 Milchkühe, Rinder und Mäher, die in Sicherheit gebracht werden konnten. Rund 120 Fuder Erdenstücken mit einem Selbstergewert von rund 50 000 RM wurden vernichtet; der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 100 000 RM. Wie die Gendarmerieabteilung mitteilt, steht einwandfrei fest, daß vier spielende Kinder im Alter von drei bis vier Jahren mit Streichhölzern einen hochbeladenen Strohwagen anstießen. Als das Feuer bemerkte wurde, konnte der lichterloh brennende Wagen von dem gefährdeten Gebäude nicht weggebracht werden.

3 Jahre Zuchthaus für einen Messerschleifer. Das Thüringische Sondergericht fällt das Urteil gegen den Friedrich Pfeifer aus Jüdau-Marienthal, der in der Nacht zum 19. Juni den Gendarmeriehauptwachmeister Eislerich aus Kraureuth erschossen hatte. Während der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren beantragte, kam das Gericht zu der höchstzulässigen Strafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Schätze auf der Insel Gotland. Auf der Insel Gotland wurde ein ungewöhnlich reichhaltiger Fund an Silbermünzen und anderen Gegenständen aus Silber gemacht. Nicht tief unter der Oberfläche des Bodens fand ein Bauer ein eisernes Gefäß, welches Silberstücke, eine verzierte Jungfer einer Schmalze, einen Silberbeschlagn und nicht weniger als 103 vollständige arabische Münzen und 91 Stücke ähnlicher Münzen enthielt. Das wichtigste Fundstück von allen war indessen eine Münze, von der angenommen wird, daß sie von Virda im Rälarsee, einem der ersten Orte in Schweden, die zum Christentum bekehrte wurden, herstamme. Es würde sich somit um die erste Münze dieser Art handeln, die auf Gotland gefunden worden ist. Man nimmt an, daß die Münze im ersten Teil des IX. Jahrhunderts geschlagen worden ist und als die älteste aller skandinavischen Münzen betrachtet werden kann.

## 43000 Geistliche in Sowjetrußland „liquidiert“

### Ein Bericht der Katholischen Presseagentur in Warschau

Die Warschauer Katholische Presseagentur bringt eine Meldung aus Moskau, die einen wirkungsvollen Beitrag zu der Reise des Dean von Canterbury nach Sowjetrußland und dem sowjetfreundlichen Verhalten anderer Priester darstellt.

Die katholische Agentur berichtet, daß in der Sowjetunion bis zur ersten Hälfte des Jahres 1936 insgesamt 42 800 orthodoxe Geistliche „liquidiert“ worden seien; sie seien zum Teil erschossen, zum Teil in den Zwangsarbeitslagern in Sibirien dem sicheren Tod ausgesetzt worden.

Von den 200 evangelischen Pastoren, die im Jahr 1917 in Rußland tätig gewesen seien, befanden sich heute nur noch vier am Leben. Von den 810 Geistlichen und acht Bischöfen der Römisch-katholischen Kirche, die einstmals im zaristischen Rußland ihr Amt ausübten, gebe es nur noch zehn; alle übrigen hätten das Schicksal der meisten Geistlichen der anderen Kirchen geteilt. Allein im Jahr 1936 seien 800 Geistliche gefangenengefesselt worden, von denen nachweislich 102 erschossen worden seien; die übrigen seien verhaftet worden.

## Nebenjahren, die Milliarden kosten

Unser vielvertraute kostbare Kleintierhaltung.

Am Anfang der Erzeugungsschlacht stand neben vielen anderen Fragen des Aders und des Stalles die der Kleintierhaltung. Kleintierhaltung lagten nasertümpelnd die Landwirte, als sie zuerst von den Kleintierförderungsplänen hörten. Kleinvieh ist doch kein ernst zu nehmender Volkswirtschaftszweig! Allenfalls eine nebenjähliche Mitbeschäftigung! In die Ställe setzten sich die Kleintierhalter in der Stadt, o ungeheuer wie der kleine Wirt vor: Auf dem Ballon eine uftige Gaderel, genannt Hüfnerhaltung, auf dem Hof eine lebhafte Kaninchenzucht! Seitdem haben vier Reichskleintierhaltungen stattgefunden, und dem letzten Zweifler an dem Wert der Kleintierhaltung ist die Schamröte über seine kleintierliche Zweifelhaftigkeit angehängt: der Erfolg dieses Wirtschaftszweiges in die Wangen gestiegen: Ja, wer hätte das gedacht, so klein und so nützlich sind die Verkommen!

In der Jahreserzeugung der Autoindustrie gleich.

Die 5. Reichskleintierschau, die vom 14. bis 16. Januar 1938 in Leipzig veranstaltet wird, dürfte dies in noch härterem Maße tun. Schon jetzt sind die für die Förderung der Kleintierhaltung verantwortlichen Stellen, der Reichsverband, der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter, die Reichsbahnkennzeichnungsstelle, der Reichsverband der Kleintierhalter und der Deutsche Siedlerbund, mit der Vorbereitung beschäftigt. Es ist, einen Auschnitt aus der Kleintierhaltung zu geben, die letzten Zuchtziele zu zeigen und allen Kleintierhaltern die im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes und der Erzeugungsschlacht getroffenen Förderungsmaßnahmen nahezubringen. Der Gesamtwert unserer Kleintierbestände wird auf 634 Mill. RM geschätzt. Die Jahreserzeugung beträgt rund 1,2 Milliarden RM, also nicht weniger als ein Zehntel der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß der Wert der Jahreserzeugung unserer Automobilindustrie auch nicht größer ist.

Kleintierhaltung erbringt mehr als die Braunkohlenwirtschaft.

In 5 Jahren sind 88 Millionen vorhanden, von diesen sind 35 Millionen Regehenen, etwa 50 v. H. dieser Führer werden in bäuerlichen und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben gehalten. Die Durchschnittsleistung dieser Führer beträgt nur 20 bis 25 Eier im Jahr und nur um 40 Stück je Huhn und Jahr gesteigert werden. Von den häuslichen Geflügelhaltungen, die mit ungünstigen Futterverhältnissen rechnen müssen, verlangt man eine Steigerung der Legeleistung um 10 Stück je Huhn und Jahr. Werden diese Ziele erreicht, dann ziehen im Jahr 500 Mill. Eier für unsere Volksernährung mehr an Verfügung als bisher. Auch hier sei ein Vergleich mit einem Industriezweig herangezogen. Der Gesamtwert der von der Geflügelzucht in einem Jahr hervorgerufenen Erzeugungsschlacht beläuft sich auf 630 Mill. RM, und ist damit genau doppelt so hoch wie der Erzeugungswert unserer Braunkohlenindustrie.

In der Ziegenhaltung wird eine Bestandvermehrung auf Vorkriegeshöhe, nämlich von zwei auf drei Millionen Milchziegen, angestrebt. Wenn dann noch die jährliche Milchleistung von rund 500 Litern auf 600 Liter erhöht wird, kann die deutsche Milchviehzucht um rund 850 Millionen Liter Ziegenmilch erweitert werden.

Reichliche Biene erarbeiten Hunderte von Millionen.

Von erheblicher größerer Bedeutung, als man im allgemeinen annimmt, ist auch die Bienezucht. Hier ernten wir nur rund 25 Millionen Bienen im Jahr für etwa 50 Millionen Reichsmark Honig und Wachs. Im zweiten Vierjahresplan wird nun eine Vermehrung um jährlich rund 170 000 Bienenstöcke angestrebt, so daß dann unser Gesamtbestand um etwa ein Viertel vermehrt ist. Dies kommt nicht nur unserer Honig- und Wachsproduktion zugute, sondern dem gesamten Pflanzenbau, insbesondere dem Obstbau. Die durch die Befruchtung der Kulturpflanzen durch die Bienen geschaffenen Werte schätzt die Wissenschaft auf eine halbe Milliarde Reichsmark im Jahr. Was alles noch dazu gehört.

Bei den Kaninchen, von denen acht Millionen Stück vorhanden sind, wird ein günstigeres Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Tieren und eine erhebliche Vermehrung der Nachzucht angestrebt. Damit hofft man, rund eine Million Doppeltier mehr kaninchenreich als bisher zu gewinnen. Gleichzeitig soll der Wert der Tiere, die einen wichtigen Rohstoff darstellen, erhöhte Beachtung geschenkt werden. Stärkere Förderung wird der Angoratantidenhaltung zugeteilt, da diese neben dem Fleisch feinstes und beste Wolle liefern. Schließlich wird auch die Seidenraupen- und Pelzlerzeugung in Leipzig einen breiten Raum einnehmen; dabei ist zu bedenken, daß die Seide nicht mehr als Luxusware, sondern als lebensnotwendiger Rohstoff für unsere Technik und Luftfahrt anzusehen ist. Seit 1934 hat sich erfreulicherweise die Zahl der Maulbeerbäume, deren Laub das einzige Futter der Seidenraupe bildet, um weit mehr als verdreifacht.

## Kartoffeln haben es in sich

Siebenmal soviel Kartoffeln wie Fleisch am Tag! — Eine kleine ernährungswissenschaftliche Blaudeerei.

Es ist nicht dauernd so viel Kartoffeln, das schwimmt auf!“, hört man oft sagen. Diese Sattung von Gesundheitsaposteln hat sich aber wohl nicht allzusehr in das Studium der Nahrungsbestandteile dieser beliebten Knollenfrucht vertieft. Der Volksmund trifft da viel eher den Nagel an den Kopf, wenn etwa der Berliner Ansehlich eines überaus dicken und aufgeschwemmten Menschen dessen kaum noch einzudämmenden Schmerzbau ein Rollenfriedhof oder einen Eisbeinhügel nennt. Zwei gute Kartoffelesser werden jedenfalls einen starken Biertrinker lange nicht aufwiegen. Der gegen die Aufschwemmung predigende Kartoffelgegner weiß aber ganz bestimmt nichts davon, daß manche Ärzte sogar die Kartoffeln zu Entsetzungskuren vorschlagen, oder daß neben den sogenannten Kartoffelkuren bei einem bestimmten Ernährungsprogramm zur Gewichtsabnahme unter ärztlicher Aufsicht „Kartoffeltage“ eingeschoben werden: Für den ganzen Tag müssen dann ein Kilogramm Kartoffeln genügen, die in der Schale ohne Salz gekocht und auf fünf

Maßzeiten verteilt werden. Dazu darf nur ein Liter Wasser am Tage getrunken werden.

Von einem Punkt aus ist es allerdings zu verstehen, daß manche Ernährungsgelehrter die Meinung vertreten, der Kartoffelgenuß führe zur Aufschwemmung des Körpers. Der Wassergehalt der Kartoffel beträgt nicht weniger als 75 v. H., und die Verdauungsorgane werden sehr anstrengt arbeiten müssen, um die einzelnen wertvollen Bestandteile aus der Kartoffel auszufordern. Aber ebenso wie der Obstesser die auf den Wegen von Trauben, Äpfeln und Birnen zu sich genommene Flüssigkeitsmenge auf eine tägliche Wasserration voll anrechnet, wird man das bei der Kartoffel tun müssen. Es besteht aber auch tatsächlich die Möglichkeit, daß Kartoffelgenuß aufkommt. Während nämlich der Fettgehalt der Kartoffel selbst äußerst gering ist und nur 0,2 v. H. beträgt, ist diese Knollenfrucht ein sehr guter „Fettträger“. Es kommt dabei ganz auf die Zubereitungsweise an! 100 Gramm Salzartoffeln etwa, mit einer pikanten Soße gereicht, ergeben normalerweise nur 95 Kalorien. Nimmt man aber dieselbe Menge Kartoffeln und macht aus ihnen Birree oder bückt sie in hellem Öl zu Puffern, so saugt die Kartoffelmasse das Fett herbei stark an, daß der Kaloriengehalt dieser Kartoffelgerichte gleich auf 158 Kalorien steigt.

Dieselben Dienste wie das Fett leisten im Körper die Kohlehydrate, die als Stärke, dem Kartoffelmehl, mit 10 v. H. in der Kartoffel vertreten sind; beide sind „Brennstoffe“ für die Leistungen des Menschen. Das Fett aber erzeugt ungefähr doppelt soviel Kalorien wie die Kohlehydrate. Daher ist gerade die Kartoffel für den Menschen, der in der gemäßigten Zone lebt und zudem vielleicht eine ruhende und körperlich nicht allzu anstrengende Arbeit zu verrichten hat, die gegebene Nahrung. Er hat keinen so hohen Kalorienverbrauch wie der Bauer auf dem Lande und kann daher auch mit einem weniger „beizenden“ Erbstoff und demgemäß weniger Kalorien auskommen. Leicht verdauliche Speisen wie gebratenes Fleisch, Eier, Fett und Weißbrot — wie sie meist auf den Tisch des Stadtmenschen kommen, beanspruchen außerdem die Verdauungsorgane viel zuwenig, so daß sie mit der Zeit rüde werden und einen guten Teil ihrer Leistungsfähigkeit einbüßen. Eine tüchtige Portion Kartoffeln täglich rückt der Darmträgheit zu Leibe. Ein Arzt stellte daher die Regel auf: „Siebenmal soviel Kartoffeln wie Fleisch und Lebensmittel soviel Milch wie Brot, Eier und Weisbrot!“

Dem Fett ist die Kartoffel auch noch wegen anderer wertvoller Stoffe überlegen. Sie hat zwar wenig Eiweiß, was für den Aufbau der Zellen in unserem Organismus von so großer Wichtigkeit ist, enthält aber die Vitamine A, B und in besonders reichlichem Maße das Vitamin C. Sie haben nämlich die Aufgabe, sozusagen als „Zündkerzen“ die Verbrennung der Kohlehydrate in Gang zu bringen. Im Gegensatz zum Weiz, das so oft durch das keine Ausmaßen bereits die Vitamine und Mineralien verloren hat, bleiben diese in der Kartoffel erhalten. Während außerdem die Vitamine der meisten Nahrungsmittel durch die Hitze beim Kochen zerstört werden, ist es eine Eigenart der Kartoffel, daß sich in ihr selbst das empfindliche Vitamin C verhältnismäßig gut erhält. Ueberhaupt lockt man am zweckmäßigsten die Kartoffeln in ihrer fertigen Schale ab; denn dann ist der Verlust an den wertvollen Nährstoffen, vor allem an Mineralien, am geringsten. Doch auch dabei muß Vorsicht walten! Bei alten Kartoffeln dagegen ist es nämlich nicht ratsam, sie als Belegkartoffeln auf den Mittagstisch zu bringen; man könnte leicht ein kleines Bauchweh nach dem Mahle bekommen. In den Grünkeulen und unter der Haut der Knollen, besonders aber an den Keimstellen, die sich bei langem Lagern bilden, findet sich nämlich das Solanin, ein Giftstoff, der in allen „Nachschattengewächsen“ zu Hause ist. Wenn das Solanin auch nicht tödlich wirkt, so ist es doch in größeren Mengen genossen, gesundheitschädlich. Daher ist die Hausfrau gut daran, wenn sie alte Kartoffeln ziemlich dick abschält und die Keimstellen sorgsam herauskratzt.

Photographieren mit Blutpapier. Das Blut ein ganz besonderer Saft ist, ist ein Dichtwort, das durch die neuesten Naturforschungen vom Gemeinplatz zur wissenschaftlichen Feststellung erhoben wurde. Nachdem die Chemiker über die Bestandteile und die Wirkungsweise des Blutes die erstaunlichsten Entdeckungen gemacht haben, hat man jetzt gefunden, daß Blut ein durch Sonnenlicht oder Ultraviolettstrahlung in einzigartiger Weise beeinflussbarer Stoff ist; auch die Blutfarbstoffe Hämoglobin, Hämatin und Hämin werden durch Ultraviolettstrahlung verändert werden.

Wie hierzu Dr. O. Richter von der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn in der „Photographischen Korrespondenz“ im einzelnen ausführlich, kann man photographisches Papier durch Tränken von Filterpapier mit Blut erhalten. Solche feuchten oder getrockneten Papiere verfärben sich bei Bestrahlung dunkelrot oder grün; entwickelt man diese Papiere aber statt mit dem gewöhnlichen Entwickler mit dem Vitamin C, der Ascorbinsäure, so erhält man eine braune Zeichnung auf weißem Grunde. So lassen sich richtige Kopien von Negativen herstellen.

Diese photographische Eigenschaft des Blutes ist nicht als Zufall, sondern als lebenswichtiger Vorgang anzusehen; auch im Körper soll das Blut durch das ultraviolette Sonnenlicht vom Sauerstoff befreit und dann durch ein Vitamin wieder oxydiert werden.

# Schwere Blutopfer in Ostasien

Japan: 16 000 Tote / China: 550 000 Tote und Verwundete

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die japanischen Truppen seit Ausbruch der Feindseligkeiten in China 16 000 Tote verloren haben. Die chinesischen Verluste an Toten und Verwundeten beziffert das Kriegsministerium mit 550 000.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanischen Truppen in Sutschau bereits Fuß gefaßt haben und daß auf der Linie Tschangshu—Sutschau—Wulung ebenfalls große Fortschritte erzielt worden sind.

Teile der nördlich von Schanghai gelandeten Einheiten haben das im Norden von Tschangshu gelegene Fuschau erreicht und rücken längs der Küste in Richtung Kianghin vor. Kianghin beherrscht als stärkstes Fort im Vorgebiet der Festung Nanking nicht nur den Yangtse, sondern stellt gleichzeitig auch die Schlüsselstellung der besetzten Linie Kianghin—Wulung dar.

Die chinesische Regierung gibt nunmehr offiziell bekannt, daß sie ihren Sitz nach Tschungking in der Provinz Szechuan verlegt hat.

Mit der Errichtung des „Kaiserlichen Hauptquartiers“ sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, das Kriegs- und das Marineministerium zu einer „Obersten Kriegsverwaltungsbehörde“ zusammengefaßt worden. Diese Behörde wird unter der Leitung der beiden Minister als oberstes Organ zur Durchführung aller vom Hauptquartier geforderten Maßnahmen eingesetzt werden. Ferner wird be-

samtgegeben, daß das „Kaiserliche Hauptquartier“ zunächst für die Dauer des Krieges eingerichtet worden ist. Man hebt an zuständiger Stelle hervor, daß die Vereinigung der beiden obersten Kommandostellen unter dem Kaiser dazu berufen ist, die Durchführung dieses Krieges auch bei einer längeren Dauer sicherzustellen.

## Das Vorrücken der Japaner

Die Chinesen sehen allmählich ein, daß ihre Linien zwischen Sutschau und Kaschua—Chapu nicht gehalten werden können. Am Nordflügel besetzen die Japaner nach heftiger Beschließung durch die Flotte die Fuschau-Forts und setzen gleichzeitig ihren Vormarsch westlich von Schangshu und 15 Kilometer westlich von Sutschau entlang der Nanking-Bahn fort. Hier haben die Chinesen neue Divisionen eingesetzt. Da die Chinesen eine Sprengung der Yangtse-Schiffssperre unterhalb Kianghin erwarten, bereiten sie eine neue Schiffssperre bei Chinliang vor. — Auf dem Südfügel verbreiterten die Japaner ihre Stellungen südlich des Taohu-See von Nanjin bis Wusching. Die japanische Schiffsartillerie legte die Befestigungen bei Tschapu nieder. Die chinesischen Truppen haben jetzt in einem Dreieck in der Linie Nanjin—Haining und der Spitze einige Kilometer südwestlich von Nanking-Chinesische Meldungen sprechen davon, daß in Nanking zwölf Divisionen zusammengezogen worden seien.

## Lufschutz auf dem Lande

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß in einem Zukunftskriege die Kampfflotten und Geschwader der gegnerischen Luftwaffe lediglich die dicht besiedelten Wohnstätten, Industrie- und Verkehrsanlagen, sowie andere kriegs- und lebenswichtige Objekte angreifen werden. Es besteht vielmehr durchaus die Gefahr, daß der Gegner auch die Ernährungsgrundlagen angreift, um den Widerstandswillen des Heimatgebietes zu brechen. In einem Kriege der Zukunft kommt also vor allem in unseren koloniallosen Vaterlande — gerade dem Schatz der ländlichen Gebiete eine große Bedeutung zu.

Deshalb darf der Bauer und Landwirt in der Luftschutzarbeit genau so wenig untätig sein, wie die städtische Bevölkerung. Von jedem Landbewohner muß Unterstützung des Reichsluftschutzbundes erwartet werden, dem vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Ödting, die Organisation des Luftschutzes, sowie die Aufklärung und Ausbildung der Zivilbevölkerung übertragen wurde.

Diese Ausbildung erstreckt sich vor allem auf die Gebiete des Brandstichs und der „Ersten Hilfe“. Die hierbei gelernten Maßnahmen kommen dem Landbewohner bei ausbrechenden Bränden und Unglücksfällen jederzeit — auch im Frieden — zugute.

Neben dem Schatz der ländlichen Bevölkerung ist vor allem auch dem Schatz der Tiere, der ländlichen Erzeugnisse, der Geräte und Gebäude Augenmerk zu schenken. Dazu bedarf es vor allem einer gründlichen Ausbildung in den Luftschutzhilfen des Reichsluftschutzbundes. Dieser Luftschutzausbildung müssen sich alle Männer und Frauen, die dazu einberufen werden, nach den Bestimmungen der Durchführungsverordnung zum Luftschutzesetz unterziehen.

Das Wort des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, „daß der Friede nie beim Feigen, sondern immer nur beim Starken war“, wird auch bei der Luftschutzarbeit auf dem Lande nicht zu vernachlässigen sein.

## Keine Hoffnung auf Rettung

Der Revierbeamte des Bergreviers Gletwisch-Süd hat über den Stand der Bergungsarbeiten auf dem Ohsfeld der Königin-Luise-Grube folgenden Bericht aus:

„Trotz der größten Anstrengungen ist es bisher nicht gelungen, die auf der Rechnanlage Ohsfeld der Königin-Luise-Grube nach dem Gebirgssturz am 17. November vermissten sechs Bergleute aufzufinden. Es muß daher leider damit gerechnet werden, daß sie nicht mehr am Leben sind. Die Bergungsarbeiten werden in der bisherigen Weise fortgesetzt.“

Nach diesem amtlichen Bericht muß jede Hoffnung aufgegeben werden, auch nur einen der sechs Bergknappen, die in freier Pflichterfüllung ihrer Arbeit nachgingen, lebend zu bergen. Ein hartes Geschick hat sie aus der Mitte ihrer Angehörigen und aus den Reihen ihrer Arbeitskameraden gerissen. Sie sind im Dienste an der Volksgemeinschaft auf dem Felde der Arbeit gefallen. Von den toten Bergknappen waren fünf Familienmitglieder. Das für die Rettungsarbeiten außerordentlich gefährliche Vordringen in den durch die feste Kohle vorerdrückten Stollen ist am Sonnabend eingestellt worden. Die Bergungsmannschaften sind aus dem Weiler, in dem geistliche Stempel und Gesteinsmassen ein unübersehbares Gewirb bilden, zurückgezogen worden, um nicht noch weitere Arbeitskameraden zu gefährden. Die Bergungskolonnen sind nun an der Hauptstrecke, in der sich die Einsturzstelle befindet, eingesetzt und räumen planmäßig den langen Weiler aus, um die herblichen Ueberreste der Verunglückten zu bergen. Diese langwierige Arbeit wird ohne in Anspruch nehmen, weil sie unter Beachtung aller Sicherheitsmaßnahmen vorgenommen werden muß.

## Drei Bergleute verschüttet

Auf dem Gottesbilschacht in Oelsnitz (Erzgeb.) wurden mehrere Bergmänner vor einem Kohlenabbau durch unvorhergesehenen herabstürzende Bergmassen verschüttet. Durch sofortige Rettungsmaßnahmen konnte ein Mann unverletzt, ein weiterer mit einem Beinbruch geborgen werden. Der dritte der Verschütteten kam ums Leben.

Zwei Tote bei dem Eisenbahnunfall in Rheinhausen. In dem Eisenbahnunfall bei Rommendheim teilt die Pressestelle der Reichsbahndirektion Mainz ergänzend mit: Der Zug 8844 hat infolge des dichten Nebels eine Haltestelle überfahren und ist dadurch auf den noch im Bahnhof Rommendheim rangierenden Güterzug 8843 gefahren. Der Gepäckwagen des Zuges 8844 wurde durch den Zusammenprall in die Höhe gehoben und geriet durch den Bruch des Wagens in Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte. Der in dem Gepäckwagen befindliche Jagdhüter Müller aus Wodenheim und der Jagdschütze Kretz aus Gau Algesheim wurden getötet. Sechs weitere Beamte wurden in das Krankenhaus eingeliefert, doch besteht für keinen Lebensgefahr.

## Nächtliches Großfeuer

Lindau, 21. November. Abends brach aus noch ungeklärter Ursache in einem städtischen Lagerstuppen ein Brand aus, der sich rasch zu einem Großfeuer entwickelte. Sechs deutsche und zwei österreichische Feuerwehren kämpften mit etwa 20 Schlauchleitungen zwei Stunden lang gegen den riesigen Brand, der durch 40 Kubikmeter Holz im Lagerhaus reiche Nahrung

land. Es gelang, das vom Feuer angegriffene Reichsbankgebäude zu retten und den großen Maschinenaal des städtischen Elektrizitätswerkes, der besonders gefährdet war, zu sichern. Das Lagergebäude brannte samt Inhalt vollständig nieder. Das Magazin des Elektrizitätswerkes ist in zwei Stockwerken vernichtet, während die Werkstätten nur teilweise Schaden erlitten. Auch das Dachgeschoss des städtischen Warmbades verbrannte. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

## Aus Algerien eingeschleppt

Die Maul- und Klauenseuche in Frankreich. Die sich in Frankreich immer härter ausbreitende Maul- und Klauenseuche, die bereits zu einer weitgehenden Beunruhigung geführt hat, veranlaßte mehrere Senatsmitglieder aus vornehmlich landwirtschaftlichen Bezirken, in Interpellationsanträgen zu fragen, welche Maßnahmen der Landwirtschaftsminister zu ergreifen gedenke.

Die Herden seien infolge der Einfuhr von verdächtigem Vieh aus Algerien angefaßt worden. Diese Einfuhr sei in einem Departement durch ministerielle Verordnung vom 12. Juni 1937 genehmigt worden, ohne daß dabei die in der genannten Verordnung vorgesehenen Vorbeugungsmaßnahmen angewandt wurden.

Ein anderes Senatsmitglied interpelliert hinsichtlich der Umstände, die die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche vor allem im Elsass ermöglicht und sogar begünstigt hätten und fragt, welche Maßnahmen die Regierung treffen werde um die Bauern gegen die Wiederholung eines dergleichen Unglücks zu schützen.

## Braßilien räumt auf

Communistsches Agitationsmaterial und Waffenlager gefunden.

Laut einer Mitteilung des brasilianischen Kriegsministeriums sind in Bahia 20 Kommunisten verhaftet worden. Außerdem wurden bolschewistische Broschüren in großen Mengen sowie verstedtes Kriegsgerät — darunter 51 Maschinengewehre, einige 100 Gewehre, Pistolen mit einschließender Munition sowie 380 Granaten — gefunden. Aus dem Jägerbataillon in Porto Alegre wurden einige Offiziere wegen kommunistischer Antriebe als Hochverräter ausgewiesen.

## Eisenbahnunglück in Südspanien

49 Personen getötet.

Auf dem Bahnhof Manis (Andalusien) fuhr ein Eisenbahnzug mit Kriegsgefangenen, die in das Gefangenenlager Andalusien übergeführt werden sollten, mit einem Güterzug zusammen. 49 Personen wurden getötet, über 100 verwundet. Die Verletzten wurden in ein Hospital in Sevilla eingeliefert.

## Franco nimmt an unter Vorbehalt

Grundsätzliche Annahme des britischen Planes. Wie Reuters aus San Sebastian berichtet, hat General Franco den Vorschlag auf Entsendung je einer Untersuchungskommission zu beiden Parteien in Spanien im Zusammenhang mit der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen grundsätzlich angenommen. Eine entsprechende Note wurde dem britischen Vertreter in San Sebastian übergeben. Außer der grundsätzlichen Annahme des Vorschlages des Vorkomitees des Vorkomitees soll die Note gewisse Vorbehalte enthalten und darüber hinaus Aufklärung über gewisse Punkte verlangen.

## Anerkennung Francos durch Japan

Das Diplomatische Kabinett des Generals Franco veröffentlicht eine Note folgenden Inhalts: Der nationalspanische Geschäftsträger in Tokio, Francisco Gessillo y Campos, führt seit einiger Zeit Besprechungen mit dem Außenminister Japans. Am Freitag wurde von unserem Vertreter ein Vorschlag über den Austausch diplomatischer Vertreter zwischen der Kaiserlich Japanischen und der nationalspanischen Regierung unterbreitet, der die Herstellung derselben Beziehungen vorsieht, wie sie vor der nationalen Erhebung zwischen den beiden Ländern bestanden haben. Der japanische Außenminister erklärte sich mit diesem Vorschlag vollständig einverstanden.

Die Anerkennung der spanischen Nationalregierung und der Austausch diplomatischer Vertreter treten in Kraft, wenn Seine Majestät der Kaiser von Japan das Abkommen unterzeichnet, was in wenigen Tagen der Fall sein wird.

## Der Waffenschmuggel nach Valencia

Wieder ein englischer Dampfer aufgebrocht

Einer Meldung des Londoner Reutersbüros aus Malta zufolge hielt der britische Kreuzer „Galathea“ in spanischen Gewässern den britischen Dampfer „Euphorbia“ (3380 Tonnen) an und brachte ihn in Begleitung eines britischen Zerstörers nach Gibraltar. Der Dampferführung wurde vorgeworfen, gegen das Verbot, das englischen Schiffen die Beförderung von Munition nach Spanien unterstat, verstoßen zu haben.

## Zusammenstöße in Beirut

Das Pariser Havasbüro meldet aus Beirut, daß dort die Mitglieder der aufgelösten Kampfbrigade trotz vollständigen Verbots einen Umzug durch die Stadt veranstalteten. Die Behörden haben strenge Ordnungsmassnahmen ergriffen und Truppenabteilungen angefordert. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei heftigen Zusammenstößen zwischen dem Ordnungsdienst und den Kundgebenden wurden ein Senegaleser getötet und mehrere Kundgeber verletzt.

## „Mussolini ist Duce des Imperiums.“

Zur Neuordnung im italienischen Kabinett.

Rom, 20. November. Die teilweise Umbildung des italienischen Kabinetts, in dem Mussolini mit der Uebernahme des Kolonialministeriums und durch die Beibehaltung des Innenministeriums sowie der drei Wehrmachtministerien wieder fünf Ministerien in seiner Hand vereinigt, steht laut „Giornale d'Italia“ in direktem Zusammenhang mit der organisatorischen Arbeit der faschistischen Regierung beim Ausbau des Imperiums. Es sei nun verständlich, daß der Duce als Gründer des Imperiums auch die Leitung des Ministeriums für Italienisch-Afrika und damit auch die unmittelbare Kontrolle über die ganze Wehrpolitik Italiens übernimmt. Diese Kontrolle erscheine umso notwendiger in einer Zeit, in der die italienische Wirtschaft ausschließlich auf den Grundlag der Autarkie umgestellt werde und in den neuen Erzeugungszweigen, die die italienische Arbeit in allen afrikanischen Gebieten von Ägypten bis Ostafrika mit ihren unbegrenzt erforderlichen und unerforschten Reichtlümen anwende und nach weiteren Hilfsquellen suche. Der Duce des Faschismus und des geeinten Italiens werde also zum Duce des Imperiums und seine unmittelbare Einwirkung werde die Entwicklung der italienischen Arbeit und die mit seiner Machstellung verbundenen Aufgaben beschleunigen.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Leitzteil einschließlich Widerdienst, Stell. Hauptgeschäftler: Werner Rauh, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde. D. N. X 37: 1170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

## Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Jedes Reichslos hilft neue Arbeit schaffen

10 Reichslos für Arbeitsbeschaffung

### RELLNER

Wegen Verheiratung des jähigen sucht zum 1. Januar 38 erbtliches, ordentliches

### Mädchen

für Küche und Haus, fortbildungsschulfrei

Katzenmühle

Dippoldswalde

Junger Handwerksmeister mit schönem Grundstück sucht

### einfaches anständiges Mädchen

(bis 30 Jahre) zwecks baldiger Heirat kennen zu lernen. Vermögen nicht erf. Offerten unter N. S. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

Nach Gottes unerforschlichem Willen verschied am Totenontag nach längerem Krankenlager mein lieber, guter Mann, Herr

### Hans Teichert

im 36. Lebensjahre

Hannover-S., Schüttenstr. 5, Dippoldswalde, Berlin und München

In tiefem Schmerz  
Hanna Teichert geb. Flade  
im Namen aller Angehörigen

## Für eilige Leser

Der unter englischer Flagge fahrende Frachtdampfer „Celtic“ wurde von den brasilianischen Behörden genötigt, den Hafen Santos zu verlassen, da ein Teil der Besatzung in der Stadt dolschweifig auftrat. Einige Besatzungsmitglieder wurden verhaftet und erst unmittelbar vor Auslaufen des nach Valencia bestimmten Schiffes an Bord gebracht.

Englischen Zeitungsmeldungen zufolge gibt der Gesundheitszustand Gandhi zu großen Besorgnissen Anlaß. Die Ärzte haben vollkommene Ruhe angeordnet.

Prinz Bernhard der Niederlande, der Gemahl der niederländischen Kronprinzessin Juliana, weilt zum Besuch der Internationalen Jagdausstellung 1937 in Berlin.

Die Havas aus Gibraltar berichtet, daß von Oken kommend, die deutschen Kriegsschiffe „Deutschland“, „Röbe“, „Greif“, „König“ und „Halle“ vor Algeras eingetroffen.

Im nationalen Spanien werden von der Bevölkerung zur Zeit überall Sammelstellen gebildet, um für die Soldaten an der Front und die Verwundeten eine Weihnachtsbesonderheit zu organisieren, die durch ihre Reichhaltigkeit das Dankesgefühl der nationalen Spanischen Bevölkerung zum Ausdruck bringen soll.

Unlänglichs des 400jährigen Reformationsjubiläum der nordwestlichen lutherischen Kirche hat ein herzlicher Telegrammwechsel zwischen dem Leiter des lutherischen Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche, Bischof D. Hedel, und dem Primas der lutherischen Kirche Norwegens, Bischof D. Dr. Berggrav, in Oslo stattgefunden.

Am 21. Geburtstag des Kaisers Otto von Habsburg veranstalteten die Legation im Wiener Konzerthaus-Saal eine Feier, an der alle in Wien weilenden Mitglieder des Hauses Habsburg teilnahmen. Mitglieder der Regierung waren nicht anwesend. Die Hauptrede hielt der politische Leiter der Legation, Wiesner, der zunächst zu erwachen versuchte, daß die „monarchistische Bewegung“ über 1219976 organisatorisch ersichtbare Anhänger verfüge. Auf diese Ziffer kam Wiesner dadurch, daß er die Mitglieder von 27 Verbänden und die Einwohner von 182 Gemeinden, die Otto die Ehrenmitgliedschaft bzw. das Ehrenbürgerrecht verliehen hatten, zusammenzählte.

Das mexikanische Innenministerium hat die Einwanderungsquoten für 1938 festgelegt. Die Zahlen lassen den Wunsch, die Einwanderung von Ostjuden nach Mexiko zu verhindern, deutlich erkennen. Im einzelnen sind drei Einwanderungsgruppen vorgesehen. Angehörige aller Staaten des amerikanischen Kontinents und Spanien werden unbefristet zugelassen. Den Staaten Deutschland, Österreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Frankreich, Holland, Ungarn, England, Italien, Japan, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz sind als Höchstzahl je 5000 Einwanderer zugewiesen worden, während aus allen übrigen Ländern nicht mehr als 100 die Einwandererzahl erhalten.

### Günstiger Warenverkehr mit Polen

Der deutsche und der polnische Regierungsausschuß für die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages haben in Lemberg verhandelt. Als Ergebnis der Verhandlungen wurde ein Protokoll unterzeichnet, durch das die Ausfuhr aus Polen und Danzig nach Deutschland für die Monate Dezember 1937, Januar und Februar 1938 festgelegt wird. Infolge der günstigen Entwicklung des deutsch-polnischen Warenverkehrs war es möglich, die Ausfuhr in der vollen Höhe des vorgesehenen Ausfuhrpreises zuzulassen. Gelegentlich der Verhandlungen wurden auch die für die Ausfuhr von Holz aus Polen nach Deutschland geltenden Vereinbarungen der beiderseitigen Interessenten für weitere drei Monate verlängert.

### Keine Änderung der rumänischen Außenpolitik

Der Chef der neuen rumänischen Regierung, Ministerpräsident Tatarescu, gab vor Pressevertretern eine Erklärung ab, in der er hervorhob, daß das neue Kabinett die Außenpolitik der letzten vier Jahre unverändert fortsetzen werde. Die Ziele dieser Politik seien die Aufrechterhaltung des Friedens und die Verteidigung der Grenzen des Landes. Die Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen werde auch in Zukunft die Beziehungen Rumäniens zu Deutschland, die auf guter Freundschaft begründet seien, in zufriedenstellender Weise fördern. Mit Italien, das durch Bande der Rasse und der Kultur mit Rumänien verbunden sei, solle eine noch engere Fühlungnahme hergestellt werden.

### Die tägliche Moskauer Blattnachricht

Das Leningrader Blatt „Leningradskaja Prawda“ meldet, daß im Bezirk Staraja Russa acht Angestellte eines Getreidekontors als „Schädlinge“ erschossen wurden. Im Leningrader Gebiet standen elf Professoren einer höheren Lehranstalt vor Gericht, die angeklagt waren, unter den Schülern „schädliche Theorien“ verbreitet zu haben. Das Gericht erkannte auf drei Todesurteile und verurteilte die übrigen zu Kerkerstrafen von insgesamt 115 Jahren. In der „Wolgadeutschen Republik“ sind, der Zeitung „Nachrichten“ zufolge, neun Bauern, die geringfügige Mengen Getreide aus einer staatlichen Mühle entwendet haben sollen, zu Zwangsarbeit bis zu sieben Jahren verurteilt worden.

### Deutscher Kreuzerbesuch in Keval

Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ ist zu seinem angekündigten Besuch in Keval eingetroffen. Zum Empfang hatten sich außer dem deutschen Marineattaché Kapitän J. S. von Bonin und Vertretern der Gesandtschaft zahlreiche Einwohner, darunter vor allem viele Reichsdeutsche, eingefunden. Nachdem der Kommandant des Kreuzers, Kapitän J. S. Köwisch, einige Besuche abgestattet hatte, gab Kriegsminister Lili ein Frühstück. Weiter gab der deutsche Gesandte ein Essen, zu dem außer Offizieren der „Leipzig“ auch der Oberbefehlshaber der estländischen Wehrmacht, General Leboner, der Kriegsminister, der stellvertretende Außenminister, der Generalstabschef sowie der Vorsitzende des Verbandes der Reichsdeutschen in Estland und der Präsident der Deutschen Kulturförderverwaltung geladen waren.

### Das künftige englisch-amerikanische Handelsabkommen

Für alle Londoner Blätter ist die Unterhauserklärung Chamberlains und die gleichzeitig von Staatssekretär Hull in Washington abgegebene Mitteilung, daß englisch-amerikanische Handelsvertragsverhandlungen bevorstehen, ein Ereignis ersten Ranges. Die Blätter erwarten, daß die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen Anfang nächsten Jahres beginnen können und daß mit dem Abschluß der Verhandlungen in der ersten Hälfte des Jahres 1938 zu rechnen ist. Die gesamte Presse hebt in langen Ausführungen und Kommentaren ihre Zufriedenheit über diese Ankündigung hervor. Die Blätter betonen insbesondere die Auswirkungen, die ein solcher Handelsvertrag nicht nur für die Weltwirtschaft, sondern auch im weiteren Sinne für die politische Lage haben könnte.

## Die ungarischen Gäste in Berlin

### Herzliche Begrüßung durch die Reichsregierung

Eine herzliche Begrüßung wurde dem ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und Gattin und dem ungarischen Minister des Äußern von Kanha bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil. Als sie am Sonntagvormittag zu ihrem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin eintrafen, wurde ihnen auf dem Anhalter Bahnhof ein festlicher Empfang bereitet.

Der Anhalter Bahnhof hat aus Anlaß dieses ungarischen Staatsbesuches ein festliches Kleid angelegt. Ungarische und deutsche Fahnen schmückten den Bahnsteig, der mit Teppichen ausgelegt war und ebenfalls reichem Blumen Schmuck aufwies. Um 10.18 Uhr ließ der Sonderzug mit den ungarischen Gästen langsam in die Bahnhofshalle ein, in der sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Als erster entstieg dem Zug Ministerpräsident Daranyi, dem Minister des Äußern von Kanha folgte. Den Willkommensgruß des Führers und Reichskanzlers überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei Staatssekretär Dr. Meißner. Dann ließ Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in Berlin herzlich willkommen.

Ferner sah man auf dem Bahnsteig den italienischen Botschafter Attolico, den österreichischen Gesandten Lauschitz und sämtliche Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft. Auch die Reichsminister Dr. Frick und Darré waren zur Begrüßung erschienen. Frau von Neurath überreichte der Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten Frau von Daranyi ein herrliches Rosengebinde.

Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompanie des Wachregiments aufmarschiert. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die beiden ungarischen

Staatsmänner, begleitet vom Reichsminister des Äußern, Freiherrn von Neurath, dem Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Keitel, und dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, die Front ab.

### Kranzniederlegung am Ehrenmal

Der erste Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des Außenministers von Kanha führte zum Ehrenmal der Toten, den Toden, um dort im stillen Gedenken die gefallenen deutschen Waffenbrüder zu ehren. Lange vor der angelegten Zeit umfäumten viele tausend Berliner den weiten Platz vor dem Ehrenmal. Mit klingendem Spiel marschierte ein Bataillon der Wehrmacht, zwei Kompanien des Wachregiments Berlin und eine Kompanie des Wachbataillons der Luftwaffe, auf. Nach Abschreiten der Front begaben sich die ungarischen Staatsmänner in den Innenraum der Gedenkstätte und legten einen großen Lorbeerkranz nieder, dessen rotweißgrüne Schleife die Inschrift trägt: „In treuem Gedenken — den heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkrieges — der Königlich Ungarische Ministerpräsident“. Ein Vorbeimarsch des Ehrenbataillons an den ungarischen Gästen unmittelbar vor dem Ehrenmal beschloß die eindrucksvolle Totenehrung durch die ungarischen Staatsmänner.

Für gleichen Stunde legte in der Hauptstadt der Wehrmacht an den Ehrenempeln am königlichen Platz der ungarische Generalkonsul in München Kränze nieder.



Weltbild (M).  
Ministerpräsident Daranyi



Weltbild (M).  
Außenminister von Kanha

Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und fast die gesamte ungarische Kolonie in Berlin hatten sich vor dem Bahnhof eingefunden und brachten den ungarischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Hotel Adlon herzliche Ovationen dar.

### 30. Geburtstag des Reichsstudentenführers

Am 22. November dieses Jahres feiert Reichsstudentenführer, SS-Standartenführer Dr. Gustav Adolf Scheel, seinen 30. Geburtstag. Die schönste Anerkennung für die Erfolge des Reichsstudentenführers sind die Worte des Stellvertreters des Führers auf dem Parteitag der Arbeit, daß sich der NSD-Studentenbund unter Führung von Dr. Scheel in kurzer Zeit von einem Sorgenkind der Partei zu einem gesunden Sproß der Bewegung entwickelt habe.



Die Ausfuhr der Todesopfer von Ostende. Die Särge der bei dem Flugzeugunglück von Ostende ums Leben gekommenen fünf Mitglieder der großherzoglichen Familie im Fürstentum des Hauptbahnhofs in Darmstadt.  
Weltbild (M).

Sturmstut an der französischen Atlantikküste. Die Welle in La Barre de Monts bei Roche-sur-Yon ist durch eine Sturmflut völlig zerstört worden, wodurch der dahinter liegende Landstrich völlig überschwemmt wurde. Der Sachschaden wird auf eine Million Franken geschätzt.



Generalleutnant Sperrie zum General der Flieger befördert.

Der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis V, Generalleutnant Sperrie, wurde im Anschluß an die Fahnenübergabe im Fliegerhorst Gatow in Anerkennung besonderer Verdienste zum General der Flieger befördert.

# 36 Tore in vier Spielen!

**ATV, Dippoldiswalde — Tu. Kreisliga 1:5 (0:2).**  
Mit erfolgreichster Mannschaft mußte der ATV, auch in diesem Spiele, nachdem der Mittelaufer Anfang der 2. Spielhälfte beim Stande von 1:2 verfehlt ausschied, eine Niederlage hinnehmen. Bismann erzielte den Ehrentreffer für die Schwarz-Weißen.

**ATV, Gesellschaftsmannschaft — 04 Glashütte 2:6:5 (1:1).**  
In dem völlig ausgeglichenen Kampfe blieben die Einheimischen mit dem nicht alltäglichen Ergebnis siegreich. Für den ATV zeichneten Weigt H (3), Götter (2) und Böhm 1 deraufmerksam.

**ATV, U-Jugend — Tu. Kreisliga U-Jugend 7:6 (5:1).**  
Beide Mannschaften lieferten sich ein äußerst hartes Spiel. Den 5:1-Vorsprung holten die Gäste in der 2. Spielhälfte auf und erst im Endspurt blieb der ATV knapper Sieger. Höbne (3), Trubig (3) und Köllig schossen die ATV-Tore.

**ATV, V-Jugend — „Hermannia“ Hainsberg V-Jug. 5:1 (3:0).**  
Ueberraschend stellte der ATV die technisch und im Zusammenpiel bessere Mannschaft. Kloppe vom ATV brachte alle fünf Treffer zustande, lediglich durch Eigentor kam Hainsberg zum Ehrentreffer.

## Ueberraschende Ergebnisse in der Fußball-Gauliga.

Ueberraschend verliefen sämtliche drei am Sonntag in der Fußball-Gauliga ausgetragenen Punktspiele. SC Planitz wurde in Planitz vom FC Harta mit 6:1 geschlagen. Polizei Chemnitz gab nach den letzten Erfolgen durch ein 2:2-Spiel gegen TuRa Leipzig einen Punkt ab. Die gute Form von TuS Wittenberg überlebte ebenfalls, die durch die Art, in der der die Dresdener SV Grünia mit 4:2 abfertigten, bewiesen, daß sie stark aufkommen könnten. In der Punktliste ergaben sich keine Veränderungen. 1. Dresdner SC 12:2 Punkte, 2. Fortuna Leipzig 11:3, 3. FC Harta 10:4, 4. TuS Leipzig 10:6, 5. Polizei Chemnitz 9:7, 6. TuRa Leipzig 7:9, 7. SC Planitz 7:11, 8. TuS Wittenberg 5:11, 9. Spielvereinigung Leipzig 6:12, 10. SV Grünia 3:15 Punkte.

## Fußball in den Bezirken

Im Bezirk Leipzig fanden lediglich einige Freundschaftsspiele statt. Der Spitzenreiter der Bezirksklasse, Sportfreunde Markkranich, erzielte gegen die Gauligaelf von Spielvereinigung Leipzig ein ehrenvolles 4:4. TuS Leipzig besiegte Victoria Leipzig 5:1. VfL Olympia Leipzig erlebte gegen Rasensport Leipzig, eine Mannschaft der Kreisliga, mit 1:4 einen bösen Reizfall.

Im Bezirk Plauen-Zwickau wurde die erste Runde beendet; nur ein Spiel bleibt rückständig, weil das Treffen zwischen SC Zwickau und 1. BSG Plauen nicht stattfand, weil die Plauener verspätet antraten. Kontordia Plauen büßte durch ein 3:3 gegen VfL Zwickau seinen knappen Vorrangsprung ein und nach Toren liegt jetzt wieder VfL Glauchau, der VfL Wuerbach 7:0 überannte, in Front. SuW Plauen kam gegen FC Zwickau ebenfalls nur zu einem 3:3. Weerane 07 besiegte FC Elsterberg 2:1. SV Grünbach und 1. FC Reichenbach trennten sich 0:0.

Im Bezirk Chemnitz wurden die Punktspiele der ersten Runde beendet. Am Sonntag fand nur ein Freundschaftstreffen statt, in dem der Chemnitzer SC gegen Post-SV Chemnitz mit 5:4 die Oberhand erhielt.

Im Bezirk Dresden-Bautzen wurde die zweite Runde begonnen. Die Sportfreunde 01 Dresden büßten durch ein 1:1 gegen Radebeuler SC einen wichtigen Punkt ein und liegen nun punktgleich mit dem Kiefern SC, der gegen TSV Gröbzig zu einem 4:0-Sieg kam. In den drei in Dresden ausgetragenen Spielen gab es Niederlagen der einheimischen Spitzenanwärter: Dresdensia Dresden unterlag VfB 03 Dresden 1:3, Südwest Dresden SC Heidenau 0:3. FC Sachsen verlor gegen Spiel-

vereinigung Dresden 1:2, 1:1 trennten sich TSV Pirna und die Freiburger Sportfreunde.

## Keine Veränderungen in der Handball-Gauliga.

Vier Punktspiele fanden am Sonntag auf dem Spielplan der Handball-Gauliga, unter ihnen der Kampf um die Führung zwischen den beiden noch ohne Verlustpunkt stehenden Leipziger Spitzenreitern. TSV Leipzig und TSV 1867 Leipzig trennten sich nach einem spannenden Kampfe 6:6 (3:4); so daß die Entscheidung zwischen ihnen in der zweiten Runde fallen dürfte. Die Sportfreunde Leipzig gaben Spielvereinigung Leipzig 6:3 das Nachsehen. TuS Wittenberg schlug TuS Wittenberg 13:9. Den Kampf der beiden letzten, MTV Frankenberger und VfB Zeitz-Mon Dresden, entschieden die Frankenberger mit 4:2 zu ihren Gunsten. — Stand der Punktliste: 1. TSV Leipzig 13:1, 2. TSV 1867 Leipzig 13:1, 3. Spielvereinigung Leipzig 8:6, 4. Sportfreunde Leipzig 8:8, 5. Fortuna Leipzig 8:8, 6. TuS Wittenberg 6:8, 7. TuS Wittenberg 9:9, 8. MTV Frankenberger 7:11, 9. MTV Frankenberger 4:12, 10. VfB Zeitz-Mon Dresden 2:14 Punkte.

Im Kampf um die Gaumeistertitel im Rugby setzte SC Tholna Leipzig seinen Siegeszug fort und schlug am Sonntag Spielvereinigung TSV 1867 Leipzig mit 10:6.

## Auch Schweden unterliegen

5:0-Sieg des deutschen Fußballs in Hamburg.

Mit einem überzeugenden Sieg über Schweden hat Deutschland die diesjährige Serie der Fußball-Länderspiele abgeschlossen. 5500 Zuschauer wurden in Hamburg Zeugen einer weiteren Verwirklichung der deutschen Nationalidee, die die junge Mannschaft der Schweden mit 5:0 (2:0) förmlich überannte. Nur wenige Minuten der ganzen Spielzeit gehörten den Schweden, denen es nicht gelang, die harte deutsche Abwehr zu überwinden. Der deutsche Sturm dagegen spielte sich immer wieder vor das gegnerische Tor und verschand es auch, die sich bietenden Schußmöglichkeiten vorbildlich auszunutzen.

Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ in der Gesamtmannschaft der erstmalig für die Nationalidee aufgestellte Dresdener Schen, der die Stelle von Göttsch im Sturm einnahm. Göttsch wiederum lieferte in der Kärnerreihe an Stelle des verletzten Kippinger eine sehr gute Partie und bewies damit seine Eignung für den Posten des rechten Kärners, den er auch in seiner Vereinsmannschaft einnimmt.

## Fußball in den Gauen.

Von den Fußball-Punktspielen in den Gauen sind folgende Ergebnisse zu erwähnen:

Ostpreußen: VSK v. d. Goltz-Elst gegen Preußen-Gumbinnen 6:1; Polizei-Danzig gegen Victoria-Elbing 4:0. — Pommern: Wadensen-Küstentinn gegen Sietziner SC 0:3; Victoria-Stolz gegen Preußen-Vorussia-Sietzin 8:1. — Brandenburg: Berliner SV 92 gegen Wader 04 2:1; Bietow gegen Hertha BSC 1:4; Tennis-Vorussia gegen Union-Oberschönewalde 4:3; Victoria 09 gegen Rowanow 03 0:4. — Schleffen: Beuthen 09 gegen Breslau 05 2:1; Reichsbahn Gleiwitz gegen Hertha-Breslau 1:2; SV Klettenberg gegen Breslau 02 1:4. — Sachsen: Polizei-Chemnitz gegen TuRa-Leipzig 2:2; SC Planitz gegen FC Harta 1:4. — Mitte: Gröbzig-Victoria-Magdeburger gegen SpVg Erfurt 7:0; SV 99 Wertheburg gegen TSV 05 Dessau 2:0; 1. FC Lauscha gegen 1. FC Jena 2:1. — Nordmark: Hamburger SV gegen Polizei-Lübeck 4:1; Polizei-Hamburg gegen Phönix-Lübeck 2:1. — Niedersachsen: Werder-Bremen gegen Eintracht-Braunschweig 5:3; Hannover 96 gegen Linden 07 6:1.

Westfalen: FC 04 Schalke gegen SpVg Derten 5:1; SV Hontrop gegen Borussia-Dortmund 2:5. — Rheinland: Turu-Düsseldorf gegen Fortuna-Düsseldorf 1:3. — Mittelrhein: VfR Köln gegen Köln Silla 07 0:0; SV

Wesel gegen Rhodania-Bürfelde 0:2. — Nordhessen: SV Kassel gegen FC 93 Hanau 2:1; Germania-Nidda gegen Hessen-Dersfeld 3:3. — Baden: SV Waldhof aemr. VfR Rehl 4:1; Rhönig-Karlsruhe gegen 1. FC Florzdamm 1:1. — Württemberg: Stuttgarter Sportklub gegen VfB Stuttgart 2:3; 1. SV Ulm gegen VfB Schweningen 5:0. — Bayern: 1890 München gegen VfB Ingolstadt-Ringsee 3:0; SpVg. Bärth gegen Eintracht-Fraunfurt (GS.) 3:3

24. November.

Sonne: A: 7.36, N: 15.57; Mond: U: 12.13, A: 23.21.  
1938: Zweite Entlassung des Freiherrn vom Stein.

# Rundfunk

## Deutschlandsender

Dienstag, 23. November

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Gaunmusikzug der RLD Gau 9. — 10.00: Aus Hamburg: Wenn alle untreu werden. Alles und neues Volkstum aus Nordfriesland. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Dreißig Minuten. (Industrieausstellungen.) Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Karlsruhe und Mannheim: Musik zum Mittag. Das Landesorchester Gau Baden und das Melio-Trio. — 14.00: Mittagständchen Kapelle Erich Döschner. — 15.15 Instrumentalfestspiele (Industrieausstellungen) — 15.45: „Mein Tochter wird Gardeadmirelle!“ Zwei Ritter unterhalten sich. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsende des Deutschlandsenders. In der Pause um 17.00: Das Scheitern der Apfelsinen. Geschichte von Ilse Geppert. — 18.00: Kammermusik. Das Bretonel-Quartett. — 18.55: Die Abentafel. — 19.10: Musik am Abend. Das Orchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 20.00: „Der Väter.“ Weitere Geschichte von Derubert Menzel. — 21.15: Der Tag hängt aus! Tiere sprechen sich an! Kleine musikalische Hörspiele zum Tierischtag. — 22.30: Ein kleine Nachtanz! — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Oskar Joos spielt.

## Reichsender Leipzig

Dienstag, 23. November

6.30: Aus Trier: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Hermann Hagedorn mit seinem Orchester. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Wifinger auf großer Fahrt. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Koburg: Mittagskonzert. Das Orchester des Landesbauerns Koburg. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen.) — 15.00: Von Ausrufern, Nachwachstern und Postkassen. — 15.30: Volt und Ampere leicht gemacht! Eine „elektrische“ Glauberel. — 15.50: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsende des Deutschlandsenders. — 18.00: Heimatwerk Sachsen: Sinn und Gestaltung. — 18.15: Abendliche Musik. Paul Gerhardt (geb. 1867). — 18.50: Umschau am Abend. — 19.10: Aus Erfurt: Fröhlicher Felerabend. — 20.00: Vom Sendesender zur Vaterland. Ein köstlicher Streifzug durch die alte Zeit in erdgeschlichen Szenen. Kapelle Otto Frick. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Herbert Kuester (Klavierduo), das Valaklanntett Romanoff und die Kapelle Herbert Heinemann.



ROMAN von LISBETH DILL

(29. Fortsetzung.)

Bothmer hatte sich keine Post herauskommen lassen, er wollte einmal „wirklich verreis“ sein, keine Briefe lesen und keine Rechnungen sehen. Die Briefe, die ihm trotzdem nachkamen, nahm er des Nachmittags auf der kleinen Post selbst in Empfang. Es war immer derselbe schmale, blaue Brief mit der schwungvollen Damenhand, von silbernem Siegel verschlossen. Ohne diese Briefe hätte er diesen Aufenthalt vielleicht nicht solange ertragen. Solche Briefe hatte er in seinem Leben nur wenige bekommen, und diese Tage lagen so weit zurück, daß er sich der Schreiberinnen kaum noch erinnerte. Seine Briefe waren lang und ausführlich. Er war ein geistvoller Blauderer in Briefen. Und wenn er auch mit dem Inhalt der blauen Briefe nicht immer einverstanden war, sie regten ihn an, wieder zu schreiben. Es war viel Widerspruchsvolles darin, vieles, was er nicht verstand, was ihm neu war, was ihn zur Entgegnung reizte, so daß er es als nette Abwechslung empfand, sich solche Anregungen jeden Tag von der Post zu holen. „Wir Männer brauchen sowas“, sagte Mörk. „Auch wenn wir älter werden, und vielleicht gerade dann.“

Etwas Neues war in sein Leben getreten. Beim Lesen fand eine kleine Fee im Mondschein in ihrem weißen Kleid auf der silbernen Heide, sie holte ihre Zeichnungen unter dem Felsblock hervor und zeigte sie ihm. Er hörte die Nachtigallen auf der Insel schlagen. Er ging täglich abends nach der kleinen Poststelle, um den Wetterbericht zu lesen. Der große Barometer an der Tür meldete immer gleichmäßig „Aufhellung und leichte Regenfälle“. Es war ein höflicher Barometer, aber den Regen hielt er nicht ab. Die Räume troffen, und der Nadelwaldboden klitschte unter den Schuhen der Wanderer und der Himmel hing grau und tief über der Welt. Der Gutsherr aus der Uckermark meinte: „Jetzt kommt der Regen, wenn er nichts mehr nützen kann, nur damit die Kartoffeln verfaulen.“

Bothmer ertrug das schlechte Wetter, ohne zu klagen. Mit diesem Janbertant in den Adern lebte es sich leicht. Ich bin beherr, dachte er. Der dicke, ergraute Beamte in dem kleinen Postamt schob ihm seinen blauen Brief immer mit einem grimmiigen Blick hin.  
Seinen Brief unter dem Mantel, ging Bothmer durch den Wald. „Mein Freund...“, schrieb sie, und er antwortete: „Mein Liebling.“ Das war unersänlich.

Freund und Beschüger. War er das nicht? Ihre Briefe brachten immer etwas Neues, etwas, das er noch nicht kannte. Er hatte die Eigenschaft, zu belehren, und sie ließ sich von ihm lenken. Sie arbeitete eben auf die neue Anstellung los. Sie hatte ein paar besonders interessante alte Gassen entdeckt mit Resten köstlicher Renaissancebauten. Sie legte ihm die Proben bei. Er war überrascht, wie scharf sie das Materische und Charakteristische der Stadt erfaßte. Sie wußte immer, worauf es ankam. „Ich fange an, diese alte Stadt zu lieben“, gestand sie. Ihre herben Schönheiten waren ihr aufgegangen. Sie malte in kalten Domen, auf Kankeln stehend oder auf Steintreppen bis in die Nacht; sie ließ sich im Regen zum Wehr fahren, um die roten Fessengruppen, die sich wie strisches Fleisch aus dem dunklen Grün abhoben, auf die Palette zu bekommen. Sie sah auf den Grabhügeln des Cholerafriedhofs. „Solche Stätten ziehen mich an“, schrieb sie. Und sie war pünktlich mit ihren Briefen. Sie ließ ihn nicht im Regen warten, wie Mörks Dame, er ging nie umsonst zu der kleinen Post, er begann das einfache Fachwerkhaus zu lieben.

Einmal war nur schade: er konnte diese reizenden, kleinen Briefe nicht aufheben. Er zerpfückte sie und streute sie in den Wind. Schade, ich müßte sie sammeln, um mich später an ihnen zu wärmen, dachte er. Manchmal spulten Namen darin von Studenten und anderen, die sie auf einem Ausflug kennengelernt hatte. „Aber alle diese Männer machen mir keinen Eindruck mehr, ich bin verwöhnt.“

Es tat ihm leid, solche Briefe zu vernichten. Aber durch Briefe war schon viel Unheil entstanden. Er würde seinen mehr in seiner Rocktasche stecken lassen. Und er vergrub den Brief mit der hübschen kleinen Schlupnote unter einer triefenden Tanne mit seinem Stock im nassen Moos. Neßys Briefe hatte er einst auch heimlich von der Post geholt und sie viele Jahre aufgehoben, aber er hatte sie später nie mehr gelesen.

Dieses Mädchen interessierte ihn nicht nur, weil es jung und hübsch war. Er hatte sich einmal in den Kopf gesetzt, ihr zu helfen und sie zu retten. Und dazu mußte er noch viel mehr von ihr wissen. Von ihrem Elternhaus, ihren Rindestagen, ihren Freundinnen und ihren Freunden. Alles erlebte und Erlebte glitt aus ihren Briefen zu ihm über, er nahm es auf und verarbeitete es zu einem Lebensbild. Und dieses Bild ängstigte ihn. Der Bruder ihrer Mutter hatte als Direktor eines großen rheinischen Wertes Bücher gefälcht und hatte tragisch geendet, und sie hatte als Kind mehrmals gestohlen, Kleinigkeiten, die sie lockten, die sie gar nicht nötig hatte und die sie weiterverkauft, aber sie hatte sie doch gestohlen. Die verbrecherische Neigung war also vorhanden. Er schrieb ihr sehr ernst darüber und hielt ihr Beispiele aus seiner Praxis vor, aus dem Leben anderer. Sie ging darüber hinweg. „So bin ich nun einmal. Wenn ich jemand liebe, könnte ich alles für ihn tun, selbst ein Verbrechen.“

Einmal ging es gut, und man fand jemand, der einem half; das zweite Mal schon würde sie vielleicht niemand mehr finden. Und dann?

„Dann macht man eben Schluss“, schrieb sie kurz. „Ich hänge nicht an diesem Leben.“

Dieser Lebensüberdruß bei ihrer Jugend machte ihn stupig. Es war Neigung zur Melancholie in ihrer Familie. Ihre Schwester, die ins Wasser gegangen war... „Aber wenn ich mein ganzes Leben medizinische Bibliotheken ordnen und Kartotheken anlegen müßte, würde ich diesem Dasein auch einen Sprung in die Schanze vorziehen“, schrieb sie.

Die Anlage war also vererbt. Neulich hatte er eine Anzeige erhalten vom Tod eines Freundes, eines „inneren“ Klinikers in Wien. Er hatte sich vergiftet, wie zwei seiner Brüder vor ihm. Es war der dritte Fall in der Familie. Kein Mensch wußte, warum? Die Brüder waren gesund, hatten ihr Auskommen, waren gut verheiratet. Aber wußte man denn immer, was sich alles hinter den Kulissen eines Menschenlebens abspielte. Die Ärzte belamen von ihren Patienten meist nur ihre Körper zu sehen. Viele Patienten sagten auch die Unwahrheit. Aber Heide sprach die Wahrheit, er glaubte ihr. Ihre Stimmungen wechselten rasch. Der nächste Brief klang wieder frisch und lebensfroh, daß er glaubte: nun hat sie alles überwunden. Und dann kam, in derselben Nacht geschrieben, ein verzweifelter Brief, und er mußte sie aufrichten und trösten.

Allmählich fiel ihm eine Nervosität in ihren Briefen auf, sie wurden kürzer. Ihre Schrift reagierte auf die geringste Erregung, sie schrieb oft ganz kleine Buchstaben, und die Reihen liefen abwärts, wie bei tief Niedergedrückten. Das Dürerhaus hatte ihre Skizzen ausgestellt, man fand sie gut, aber im Sommer kaufte niemand. „Ich werde es doch nie zu etwas Großem bringen, und Mittelmäßiges haben wir genug. Ich bin's wieder mal satt.“

Die ganze Stadt war leer. Sie hatte Sehnsucht nach ihm. „Ich hätte im achtzehnten Jahrhundert leben müssen oder zur Renaissancezeit, da hätte ich hineingepaßt.“

Wenn ich sie in mein Haus nähme, überlegte er. Ueber der Garage standen zwei Zimmer leer, der Chauffeur wohnte in der Stadt. Sie konnte dort ungestört arbeiten und leben, ohne sein Haus zu betreten. Aber — seine Frau? Sie hatte etwas gegen das Mädchen. Frauen hatten ein sicheres und feines Gefühl für ungeschickene Dinge. Und dann ihre tägliche Nähe — das dürfte nicht sein. Er wußte, weshalb. Ich könnte sie in der Klinik anstellen, überlegte er. Sie kann Maschine schreiben, er konnte noch eine Hilfe im Büro gebrauchen. Aber Schwester Brita? Und er verwarf das wieder. Dienst war Dienst.

(Fortsetzung folgt.)

## Werde Mitglied des RLB.